

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P ober 20 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 43

Montag, den 20. Februar 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfach 2045
Danzig 2045
Sonntagsausgabe bis 6 Uhr abends unter Sonntagsnummer 218 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 218 51
Kopier-Anstalt, Expedition und Druckerei 218 57.

Das Amnestiegesetz des Senats

Die Regierungskoalition übt Großmut an ihren Gegnern.

Beim Volktag ist am 18. Februar folgender Gesetzesentwurf des Senats zur Beschlussfassung eingegangen:

Amnestie-Gesetz.

Artikel 1.

Alle wegen der vor dem 11. Januar 1928 begangenen politischen Verbrechen und Vergehen erkannten Freiheits-, Geld- und Nebenstrafen werden erlassen und die wegen solcher Verbrechen und Vergehen schwebenden Untersuchungen niedergeschlagen.

Ist für solche strafbaren Handlungen eine Untersuchung noch nicht eingeleitet, so wird Straflosigkeit gewährt.

Ob eine Untersuchung nach diesem Gesetz niedergeschlagen ist, ist von Amts wegen in jeder Lage des Verfahrens zu prüfen. Der Beschuldigte ist vor der Entscheidung zu hören.

Artikel 2.

Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Sahm.

Dr. Wiercinski.

Die Sozialdemokratie erachtete es als selbstverständlich, daß nach Zusammentritt des neuen Volktags eine Amnestie für politische Vergehen erlassen werden sollte. Es ist nun einmal so, daß in den Monaten des Wahlkampfes die politischen Leidenschaften höher schlagen und hier und dort ein Ausbruch fällt oder geschrieen wird, der in ruhigeren politischen Zeiten nicht das Licht der Welt erblickt hätte. Es ist daher durchaus recht und billig, wenn durch eine Amnestie unter dem zurückliegenden Wahlkampf endgültig ein Ab-

schlußstrich gezogen wird. Das geschieht durch den Gesetzesentwurf des Senats.

Die Kommunisten werden natürlich auch bei dieser Gelegenheit wieder über die Sozialdemokratie mit wüsten Schimpereien herfallen. Sie selbst hatten im Volktag ein Amnestiegesetz eingebracht und hatten wahrscheinlich in der Hoffnung gelebt, daß die Sozialdemokratie eine Amnestie überhaupt ablehnen würde. Aber die Regierungsparteien hatten schon vor dem kommunistischen Amnestiegesetz über diese Frage verhandelt und sich einmütig auf das dem Volktag zugegangene Gesetz verständigt. Die Sozialdemokratie konnte sich für diese Amnestie um so mehr einsehen, als eigene Parteimitglieder von ihr nicht betroffen werden. Das Amnestiegesetz kommt in der Hauptsache den Kommunisten, der Deutsch-Danziger Volkspartei und den Deutschnationalen, also der Opposition des letzten Senats zugute. Der kommunistische Abg. Nasko ist mehrfach als verantwortlicher Redakteur der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ wegen Verleumdung verurteilt worden. Dasselbe ist auch der Fall bei dem Abg. Dr. Blavier als verantwortlicher Redakteur der „Neuen Zeit“. Außerdem schweben mehrere politische Verleumdungsprozesse gegen die Abgeordneten Hlaskewitz und Nahn, sowie gegen den Bankdirektor Seike und gegen den deutschnationalen Redakteur Werner Schulz. Alle diese Verfahren würden auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt und die bereits erkannten Strafen erlassen werden. Einzu kommen noch eine Anzahl Fälle, über die ein endgültiger Entscheid noch nicht vorliegt, ob sie den politischen Vergehen zugerechnet sind.

Das Amnestiegesetz steht bereits auf der Tagesordnung der nächsten Volktagsitzung, am Mittwoch, dem 22. Februar. Es ist anzunehmen, daß der Volktag sich bemühen wird, das Gesetz möglichst schnell zu verabschieden. Die politische Krise dürfte dadurch immerhin etwas entspannt werden.

Ungebulbige Beamtenabgeordnete.

Sie wollen sofort erhöhte Beamteneinküfte.

Die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hat folgende kleine Anfrage im Volktag eingebracht:

Der Senat hat am 26. Januar d. J. bei Abgabe der Regierungserklärung offenbar in Anerkennung der Notlage der Danziger Beamten und Angestellten eine Neuregelung der Beamtensoldatensatzung ausgearbeitet und dabei erwähnt, daß hierfür die Preußisch-deutsche Befolbungsreform als Vorbild gelten solle.

Im Reich und in Preußen ist diese Regelung bereits seit Ende vorigen Jahres, rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab, durchgeführt. Den dortigen Beamten und Angestellten ist eine Aufbesserung ihrer Bezüge um 10 bis 38 Prozent gewährt worden.

Wir fragen: Wann wird der Senat die in Aussicht gestellte Befolbungsreform dem Volktag zugehen lassen und ist beabsichtigt, die Regelung ebenso wie im Reich rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab durchzuführen?

Danzig, den 15. Februar 1928.

Penule. Jahr. Friedrich.

Die Herren der Mitternachts Arbeitsgemeinschaft wollten durch diese kleine Anfrage ihren Wählern wahrscheinlich beweisen, daß sie im Volktag für sie eintreten. Aber dann haben sie den Versuch mit einem unangenehmen Mittel unternommen. Daß auch Danzig in Kürze eine Neuregelung der Beamtensoldatensatzung vornehmen wird, dürfte den Herren wohl bekannt sein. Aber notwendig ist eine sozialere Bewertung der Zulagen, als sie bisher üblich waren. Und schließlich ist auch die Deckungsfrage. Denn augenblicklich hat der Staat in seinen Finanzen nur ein großes Loch. Der nationale Schulpflichterabgeordnete scheint außer der Einwohnerwehr nur noch die eine parlamentarische Sorge zu haben: Wie kann ich dazu beitragen, unter der Herrschaft des Finanzsenats die Staatsfinanzen noch zu verschlechtern?

Der Bürgerblock bleibt noch zusammen.

Die Einigung über das Rotprogramm zustande gekommen. Die Sozialdemokratie behält freie Hand.

Am Sonnabend hat der Bürgerblock nun doch noch sein Rotprogramm zustande gebracht. Seinen anfänglichen Plan, dieses Programm an der Sozialdemokratie scheitern zu lassen und dann unter einer antisozialistischen Parole in den Wahlkampf zu ziehen, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von vornherein zu vereiteln gewußt. Schon schien die Auflösung des Reichstages unvermeidlich, als der Reichspräsident eingriff und die Freunde von gestern zur Verabschiedung des Etats und ihres Rotprogramms verpflichtete. Was schließlich aus dieser Verpflichtung wird, bleibt eine andere Frage.

Ein Ueberblick über die bisherige Entwicklung.

Es ist zum Verständnis der innerpolitischen Lage des Reiches notwendig, einen kurzen Rückblick auf die Vorgänge der letzten Woche zu werfen. Sie begann mit der einmütigen Bestätigung der Regierungsparteien, daß das Reichsstaatsgesetz als gescheitert zu betrachten sei. Niemand war in größerer Verlegenheit, als die Deutschnationalen. Das Schicksal an sich war ihnen verhältnismäßig gleichgültig. Aber es wirkte bis zu der offenen Krise in starkem Maße als Hindernis für die an sich brüchige Koalition, deren Hauptaufgabe nach deutschnationaler Auffassung die Bewältigung möglichst umfangreicher Liebesgaben für die Großagrarier war. Ihr vorzeitiger Zusammenbruch war jedoch gleichbedeutend mit baldigen Neuwahlen und insoweit einem Verzicht auf die bisherige Liebesgabenpolitik; denn voraussichtlich wird die bevorstehende Abrechnung im Vergleich zu den heutigen Zuständen zu einer anderen Zusammenfassung des Parlaments und zu einer anderen Regierungskoalition führen.

Was also war zu tun, um die Auflösung des Reichstages möglichst hinauszuschieben? Das Zentrum wünschte die Erledigung des Etats durch die gegenwärtige Volksvertretung. Ihm schloß sich die Deutsche Volkspartei an, ohne daß sie sich ihren Auffassungen von den beiden anderen Regierungsparteien noch eine besondere Bedeutung beigelegt worden wäre. Inzwischen war mit der Verabschiedung des Etats auch noch nichts erreicht, wenn damit nicht gleichzeitig eine großangelegte Rettungsaktion für das, was die Deutschnationalen Landwirtschaft nennen, verbunden werden konnte. Zum Glück der Deutschnationalen kam der Finanzminister, der die Notwendigkeit agrarischer Hilfsmaßnahmen betonte. Aber angesichts der Weigerung des Zentrums, den Termin der Neuwahlen über den Mai hinauszuschieben, tauchte die Frage auf, ob es möglich sein würde, in dieser Frist und noch dazu mit einer innerlich zerrissenen Regierung das Agrarprogramm zu verwirklichen. Daron war nur zu denken, wenn man die Opposition mundtot zu machen oder sie jedenfalls an Anträgen, die eine längere Diskussion heraufbeschwören und möglicherweise sogar die Mehrheit der bisherigen Regierungsparteien spalten könnten, zu verhindern vermöchte.

Die Haltung der Sozialdemokratie.

Auch die sozialdemokratische Fraktion hielt die Erledigung des Haushaltsplans für erforderlich. Einmal, um dem Reichstag den Vorwurf zu ersparen, er sei auseinandergegangen, ohne seine wichtigsten Arbeiten beendet zu haben, dann aber auch, um die aller Wahrscheinlichkeit nach anders zusammengelebte neue Regierung nicht in die Notlage zu versetzen, dem neugewählten Parlament in der Eile einen Etat vorzulegen, der zwangsweise im wesentlichen an dem vom Bürgerblock aufgestellten Haushaltsplan hätte anschließen

mußten. Aber die Sozialdemokraten und Demokraten waren weit davon entfernt, die großagrarischen Ansprüche befriedigen zu wollen. Sie konnten sich verpflichten — um eine baldige Auflösung herbeizuführen — die Behandlung des Etats und auch des Liquidationserschließungsgesetzes beschleunigen zu helfen. Sie konnten auch auf sogenannte Liquidationsanträge verzichten, aber es lag auf der Hand, daß sie für eine auch nur passive Unterstützung der deutschnationalen Demagogie nicht zu haben waren.

Die Aussichten für die nächsten Wochen.

Die Dinge stehen also so: Die Sozialdemokratie ist nach wie vor bereit, einer Beendigung der Staatsberatung bis zum 31. März keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie wird den Etat ablehnen, aber sie wird seine Verabschiedung nicht verzögern. Darüber hinaus hat die Sozialdemokratie nicht die geringste Verpflichtung. Sie war

und bleibt Opposition. Sie kann und wird Anträge stellen, die ihr im Interesse der Arbeitnehmerschaft, der kleinen und mittleren Bauern, als notwendig erscheinen und wird erwarten, ob die Parteien der bisherigen Koalition die nötige Geschlossenheit besitzen, um sie abzulehnen. Trennen sie sich an diesem oder jenem Punkte — und diese Möglichkeit ist fast wahrscheinlich — so ist der Abbruch der Koalition zu erwarten.

Besprechung beim Justizminister. Am 18. Februar d. J. fand unter Leitung des preussischen Justizministers Dr. Schmidt im Justizministerium in Berlin die diesjährige Zusammenkunft der Generalsstaatsanwälte und der Präsidenten der Staatsanwaltschaften Preußens statt. Wie der Amliche Preussische Pressedienst mitteilt, standen zur Besprechung aktuelle Fragen der Staatsanwaltschaft und der Strafverfolgungsverwaltung, so Regelung des Nachmüdes für die Staatsanwaltschaft, Regelung der bedingten Weisung, Entlassensfürsorge und Gefangenen-Gesundheitsfürsorge. In eingehenden Besprechungen fand ein reger Meinungsaustausch des Ministeriums mit dem Chef der Provinzialbehörden statt.

Das Ergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahl.

Starker Stimmengewinn der Liberalen. — Die Sozialdemokratie hält ihren Stimmenbestand.

Das vorläufige amtliche Endergebnis über die bei der Wahl zur Hamburger Bürgerschaft abgegebenen Stimmen ergibt folgende Verteilung:

1. Sozialdemokraten 246 630; 2. Deutschnational 94 030; 3. Kommunisten 114 223; 4. Demokraten 87 522; 5. Deutsche Volkspartei 85 471; 6. Zentrum 9333; 7. Volkrechtspartei 5595; 8. Nationalsozialisten 14 739; 9. Meterschutz-Wohnungsnot 715; 10. Angehörige und Beamte 1601; 11. Republikanische Partei Deutschlands 115; 12. Hermann Abel (Wahlkampf der Straßen- und Wirtschaftspraxis) 201; 13. Unabhängige soz. Partei 666; 14. Internationale Kommunisten (Arbeiteropposition) 741; 15. Deutsche Reformpartei 712; 16. Reichspartei für Aufwertung und Recht 1378; 17. Wohnungsfürher und Neubauler 546; 18. Freiwirtschaftliche Arbeiterpartei 1034; 19. Christlichsozialer Bund 666; 20. Mittelstandspartei (Wirtschaftspartei) 20 048; ungültig 5761 Stimmen. Wahlbeteiligung 80 Prozent, abgegeben 685 924 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug am 9. Oktober 1927 75 Prozent. Zu wählen sind 160 Abgeordnete. (Die Zahlen der letzten Wahl brachten wir schon in unserer Sonnabendausgabe.)

An Mandatstiftern erhalten die einzelnen Parteien: Sozialdemokraten 60 (63), Deutschnational 22 (25), Kommunisten 27 (27), Demokraten 21 (16), Volkspartei 20 (18), Zentrum 2 (2), Volkrechtspartei 1 (1), Nationalsozialisten 3 (2), Wirtschaftspartei 4 (6).

Der starke Erfolg der Hamburger Sozialdemokratie bei der Bürgerschaftswahl im Oktober 1927, der einen Gewinn von zehn Mandaten brachte, hat das Bürgertum in Angst und Schrecken versetzt. Nachdem nun durch das Urteil des Staatsgerichtshofes nach wenigen Wochen eine Neuwahl erfolgen mußte, rannten die Reichsparteien mit den stärksten Mitteln

gegen die Sozialdemokratie an, wobei sie das indifferente Bürgertum mit dem Rufe: „Rettet Hamburg!“ anzulocken suchten. Kein Mittel wurde verschmäht, um die Nichtwähler mit Schreden vor der Sozialdemokratie zu erfüllen. Nicht geringer war der Ansturm von links, der von den Kommunisten mit jeder Lüge und Verleumdung geführt wurde. Diesem vereinigten Ansturm gegenüber hat die Sozialdemokratie ihren starken Stimmengewinn vom Oktober 1927 gehalten. Den 137 858 Stimmen der Wahl von 1924 stehen jetzt 246 630 Stimmen gegenüber, während im Oktober vorigen Jahres 247 489 Stimmen erreicht wurden. Infolge der verstärkten Agitation der bürgerlichen Parteien, durch die insgesamt 40 000 Stimmen mehr als im Oktober 1927 abgegeben wurden, ist die Verteilung der Mandate im Vergleich zu den letzten Wahlen größer geworden. Infolgedessen bleibt die Mandatstiffter der Sozialdemokratie hinter der im Oktober erreichten Ziffer von 68 um 2 zurück.

Den stärksten Anteil an der großen gesteigerten Wahlbeteiligung haben die Demokraten mit 22 000 Stimmen. Einen Gewinn haben auch die Volksparteier mit 18 000 Stimmen, die Nationalsozialisten und die Kommunisten. Die Demokratische Partei erhält im Vergleich zu der Oktoberwahl 5 Sitze und die Volkspartei 2 Sitze mehr, während der Stimmengewinn der Kommunisten keine Veränderung in der bisherigen Mandatstiffter bringt. Die Deutschnationalen aber haben wiederum 5000 Stimmen und damit 3 weitere Sitze verloren. Die Wirtschaftspartei hat 7000 Stimmen und 2 Mandate eingebüßt. Auch die Sozialistische Partei ist trotz des Urteils des Staatsgerichtshofes nicht auf ihre Kosten gekommen. Die 11 Blöcke von kleinsten Gruppen und Gruppen brachten es z. B. nur auf insgesamt 4728 Stimmen. Davon ist die stärkste Gruppe die der Beamten und Angestellten mit 1601 Stimmen; die mit dieser Differenz nicht einmal ein Drittel der für ein Mandat erforderlichen Stimmen aufgebracht haben.

Ein unzulänglicher Schiedspruch im Metallarbeiterkampf.

Die Unternehmer lehnen ab, wahrscheinlich aber erfolgt Verbindlichkeitsklärung.

Die zur Beilegung des mitteldeutschen Metallarbeiterkonflikts eingesetzte Schlichterkammer des Sonnabend gegen 12 1/2 Uhr, unter Vorsitz von Ministerkassier Dr. Gaus, einen Schiedspruch, der vom Tage der Wiedereröffnung der Arbeit eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde vorsieht, und zwar für alle drei mitteldeutschen Tarifgebiete. Für Inhalt soll eine besondere Regelung wegen der Sicherung der Volkswirtschaft getroffen werden. Der Streit bzw. die Ausperrung soll nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen werden und außerdem dürfen keine Maßnahmen der Art am Streit beteiligten Metallarbeiter vorzunehmen werden. In diesem Schiedspruch, der gegenüber dem am 12. Januar ergangenen Spruch des Reichsbundes der Arbeiter um 2 Pfg. vorwärts, müssen sich die Parteien bis Montag, den 20. Februar, 12 Uhr mittags, erklärt haben.

Der Ausgang der Schlichtungsverhandlungen kann die Metallarbeiter nicht bestreiten. Die Forderung der Metallarbeiter betrug 15 Pfg.; der erste Schiedspruch brachte ein Fünftel, der zweite ein Drittel der Forderung der Metallarbeiter. Die neue Lohnregelung soll bis zum 31. 12. 1928 laufen. Die Kürze der Erklärungsfrist macht eine Ur-

abstimmung unmöglich. Das die Metallarbeiter sich für den Spruch nicht begeistern können, liegt auf der Hand. Das Ergebnis der Verhandlungen entspricht nicht den berechtigten Forderungen der Metallarbeiter. Die Arbeiter, die bei den Verhandlungen absolut nicht mit sich reden ließen, haben eine erdrosselte Lösung des Konflikts zunächst vereitelt. Sie haben den Schiedspruch abgelehnt. Nach ihren bisherigen Erklärungen, daß es ihnen absolut unmöglich sei, über den 5-Pfg.-Schiedspruch hinauszugehen, blieb ihnen nichts anderes übrig. Das kann aber niemanden darüber hinwegsetzen, daß sie auch bei dem neuen Schiedspruch noch immer recht glimpflich davongekommen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der neue Schiedspruch nunmehr rasch für verbindlich erklärt werden.

Der Ausperrungsbescheid der Metallindustriellen ist — abgesehen von Rheinland und Westfalen — im ganzen Reich fast restlos durchgeführt worden, zum Teil freiwillig, zum Teil unter dem Druck der Strafverfolgung. Da der Schiedspruch für die mitteldeutschen Metallindustrie aber maßgebend heute noch für verbindlich erklärt wird, dürfte die für den 22. Februar angeordnete Ausperrung voraussichtlich nicht in Kraft treten.

Vertagung des Reichstags bis 27. Februar.

Die Sozialdemokraten wollen schon heute weiterarbeiten. In der am Sonnabendabend, dem 19. Februar, der Reichstag am Wochenende ein so gefülltes Haus erlebt. Gegen die Trübsinnigkeit wachen stark besetzt. Einmal liegt die Reichsanlage im feinen melancholischen Gedröck im Schlab der Reichsanlage nieder. Ein Tropfen von Gehörlosen Ansehens. Stimmungswirkung, Spannung, Gluck des Präsidenten. Loebe eröffnet die Verhandlung. Er teilt mit, daß eine Mehrheit von Parteien sich auf die Erleichterung des Reichshaushalts und der Bekämpfung des Inflationsproblems bis zum 1. März geeinigt habe. Die gleiche Mehrheit wolle Vertagung des Hauses bis zum 27. Februar. In diesem Tage soll es eine Regierungserklärung mit Aussprache geben. Die Sozialdemokratie wolle, wie der Reichstagspräsident bekannt gab, schon am Montag, dem 20. Februar, die nächste Sitzung. Der sozialdemokratische Führer, Müller, begründet kurz, klar, klar die sozialdemokratische Einstellung: Bereit zur Mitarbeit, aber gegenüber den noch nicht bekannten Vorschlägen der Reichsregierung völlige Zurückhaltung. Keine Zustimmung zu dem noch vom Reichstag aufgestellten Reichshaushalt. Die großagrarischen Forderungen zur Verteuerung der Fleischpreise sind unannehmbar. Sie würden der Landwirtschaft nicht helfen und den Absatz von Handelsverträgen erschweren.

Die Regierungsparteien schweigen. Die Kommunisten sind durch die sozialdemokratische Erklärung in höchster Verlegenheit. Seit Tagen haben sie ihren Leuten den Burschen von Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten vorgelesen. Der Demokrat Koch ergänzt die Rede Müllers durch die Feststellung, daß die Reichsregierung sich zu Wahlwahlen verpflichtet habe. Der sozialdemokratische Antrag, schon am Montag die Regierungserklärung auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Damit ist die Sitzung beendet.

Eine Wahlrede des Reichstagspräsidenten Loebe in Kiel.

Die Parole der Sozialdemokratie. — Auch Severing hält eine Ansprache.

Die Kieler Sozialdemokraten eröffneten am Sonntag den Wahlkampf mit einer großen öffentlichen Kundgebung, in der Reichstagspräsident Loebe eine Rede hielt. Er führte u. a. aus:

Die Parole, unter der die Sozialdemokraten in den Wahlkampf ziehen werden, ist einmal noch anzuhören: die Wahl soll zeigen, daß in Deutschland ein friedliches, ein kriegsfeindliches Volk lebt. Wir müssen den Erfolg erlangen, damit im Innern der soziale Gedanke in der Republik den Sieg davonträgt über den kapitalistischen Gedanken. Wir wollen eine Einheitspolitik, die den Blick vorwärts richtet in die Zukunft zu einem freien Volksstaat. Unser drittes Ziel ist der Bund der gegenseitigen Hilfe. Unser Volk muß innig werden, daß heute kein Staat mehr seine Politik und seine Wirtschaft unabhängig führen kann von seinem Nachbarn. Wir wollen Frieden mit Frankreich und allem, was in der Welt geschieht ist. Deshalb haben wir auch Dr. Stresemann anerkannt. Weiter erklärte der Reichstagspräsident: Wir sind keine Feinde der Religion, aber die Kirche gehört dem Staate, der Volksgemeinschaft, in der viele Überzeugungen friedlich nebeneinander leben müssen. Die Sozialdemokratie ist gewillt, der Volksgemeinschaft die besten Dienste zu leisten, die ihr geeignet erscheinenden Mittel entgegenzusetzen. Wenn sich erweisen sollte, daß der christliche Glauben und seine Lehren unvereinbar sind, dann sind wir bereit, diese Lehren dem Großgrundbesitz zu nehmen und sie den Bauern zu geben. Zur Reichswahl erklärte der Redner: Wir legen alles daran, aus diesem Instrument des Staates einen zuverlässigen Gehirns für die deutsche Republik zu machen.

Abschließend sprach die Reichstagsabgeordnete Frau Schreiber. Nach Schluß der Kundgebung zog die Versammlung nach dem Neumarkt, wo der preussische Minister a. D. Severing eine Ansprache hielt.

Zwei große Kundgebungen auch in Frankfurt a. M.

Auch in Frankfurt a. M. fanden zwei große Versammlungen statt, in denen Philipp Scheidemann über die augenblickliche innenpolitische Lage sprach. Er behandelte eingehend die Haltung der Deutschnationalen und die Haltung der anderen Koalitionsparteien und kam zu dem Schluß, es werde die Aufgabe der Sozialdemokratie sein

müssen, diese Attentate auf das deutsche Volkswohl, die den Großgrundbesitzern die Taschen füllen auf Kosten der künftigen Bevölkerung und der kleinen und mittleren Beamten zu vereiteln. Auflösung des Reichstages und Neuwahlen sind das Gebot der Stunde. Wir brennen vor Wut, die Abrechnung zu halten mit den Feinden der Republik, den Freunden der Gememörder. — Die riesig besuchten Versammlungen stimmten dem Redner jubelnd zu.

Gen. Wels über das Ziel des Wahlkampfes.

Auf dem am Sonntag in Brandenburg abgehaltenen Unterbezirksrat für Brandenburg, Bausch-Belzig, sprach Otto Wels über die Stellung der Parteien im Wahlkampf. Das Ziel dieses Wahlkampfes, so führte der Parteivorstand unter dem stürmischen Beifall der Versammlung aus, sei kein anderes, als den Bürgerblock zu führen, um die Deutschnationalen aus der Regierung herauszubekommen und sie selbst anzutreten. Im Reich müsse endlich eine der preussischen Regierung homogene Regierung erstrebt werden.

Der Unterbezirksrat bekundete durch den Vergleich auf jede Aussprache den Willen, den von Wels diktierten Kampf um den Staat unter Ausbeutung seiner besten Kräfte zum Siege zu führen.

Ein Zentrumsmann zum Schulgesetz.

Das Reichsbanner, Max Berlin, voranmarschierte anlässlich seines vierjährigen Bestehens am Sonntag im Zirkus Busch eine von Tausenden besuchte Kundgebung. Vom Zentrum sprach Rektor Kellermann. Er rechnete grundrührlich mit den Freunden des Bürgerblocks in den Reihen seiner eigenen Partei ab. Man könne nicht ein Schulgesetz machen, so führte der Redner aus, gegen das die Hälfte des Volkes sei. Kellermann forderte eine republikanische Person als Kandidat und wies auf das krasse Beispiel, daß an der Berliner Universität Staatsrecht von republikanischen Dozenten gelehrt würde. Er hoffe, daß auch in die Reichsanstalt nach den Wahlen wieder ein Reichsbannermann einzziehen würde.

Als Redner der Sozialdemokratie sprach Ministerpräsident a. D. Stelling.

Das Ueberleitungsrecht zur Strafrechtsreform.

Im Reichstage ist jetzt der angekündigte Entwurf eines Gesetzes zur Fortführung der Strafrechtsreform eingegangen. Die Vorlage ist an erster Stelle von dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses, Abg. Dr. Rahl (D.D.P.), und von Vertretern aller bürgerlichen Parteien unterzeichnet. § 1 lautet: „Die dem Reichstage am 14. Mai und 9. September 1927 zur Beschlußfassung vorgelegten Entwürfe eines allgemeinen deutschen Strafbuchgesetzbuches und eines Strafvollzugsgesetzes unterliegen, wenn der Reichstag in der dritten Wahlperiode nicht über sie beschließt, der Beschlußfassung des Reichstages in der folgenden Wahlperiode, ohne daß es ihrer erneuten Einbringung bedarf. Die Entwürfe gelten als neue Vorlagen.“ Nach § 2 tritt dieses Gesetz am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Vermutungen über Briands Genfer Absichten.

Konkrete Verhandlungen über die Rheinlanddrängung.

Offiziell wird mitgeteilt, daß Briand am 4. März zur Teilnahme an der Maidtagung des Völkerbundes nach Genf abreist. Auf der Reise wird ihn zum ersten Male der Sekretär des Quai d'Orlan, Philippe Berthelot, begleiten. Da Berthelot offiziell noch nie in Genf war, liegt die Vermutung nahe, daß er Briand vor allem mit Rücksicht auf dessen Besprechungen mit Stresemann begleitet. Wenn man allerdings in den politischen Kreisen darauf folgert, daß der französische Außenminister mit der Absicht einer endgültigen Klärung des Rheinlandproblems nach Genf geht, so dürften solche Kombinationen den Tatsachen sehr beträchtlich voraussetzen. Nach dem Gerede, daß der scheinbar zwischen den beiden Außenministern öffentlich geführte Meinungsaustausch in Frankreich gesunden hat, ist vor den Neuwahlen an eine konkrete Verhandlung über eine vorzeitige Klärung des besetzten Gebietes kaum zu denken. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß Briand und Stresemann schon jetzt über die Vorbedingungen einer baldigen Klärung in einem Meinungsaustausch zu treten beabsichtigen. Frankreich dürfte bei dieser Gelegenheit die Gegenleistungen Deutschlands zur Lösung des Rheinlandproblems ausschließlich auf dem Gebiet der Sicherheit in der Richtung einer Verstärkung der Kontrolle der entmilitarisierten Zonen suchen.

Die Rückkehr aus dem Gefängnis.

Von Alphonse de Chateaubriant.

Das war wirklich ein Ereignis, dies Wägelchen: kaum war es draußen auf der Straße, da stauten schon überall die Hausfrauen in den Türen.

Im Gal-Jour, wo es hielt, neigte sich ein Gesicht, in ein Tuch gehüllt zur Deckung heraus, ein Bündel Sachen folgte, und im Nu war die Frau über den Treppenhinter, ins Haus hinein, so daß die Nachbarn gerade noch das Knacken der Schritte zu hören bekommen! Aber schon hatte die Capable mit ihren Pfänderaugen an allen Zeichen erkannt, das Theodiste es war, die da mager, kaum erkennbar und zum Erschrecken häßlich geworden, nach Hause kam!

Die Frau Kustin war gerade mit ihrem Hund beschäftigt und daß im dunklen Wohnzimmer. — Seit langer Zeit hielt sie sich nur noch dort auf. In diesem Schatten brachte sie ihr Leben hin. Das Unglück Kustins, vor allem der Anblick dieses armen, müden Wesens, der da nach Leben ringend auf der elenden Deckplatte gelegen hatte, dieser Anblick hatte ihr, wie sie zu sagen pflegte, die störrische Perle der Erinnerung wiedergegeben. Bei seiner Heimkehr vom Krankenhaus hatte sie ihn erwartet! Sie hoffte, er würde wieder zu ihr zurückkommen, nachdem er so dicht am Tode vorbeigezogen war. Keint denn der Mensch zum Schluß nicht immer zu den Skatzen zurück, an denen er sein Leben verbracht hat? Aber er hatte den Weg nach Hause nicht gefunden! Er war wieder in seine öffe Einsamkeit gegangen! Und sie hatte Gott wieder einmal ihre Enttäuschung vorbehalten müssen. — Die Einkerkelung war ein grauamer Überlaß für ihre Mutterliebe gewesen. — Sie war unglücklich und belebt.

Beim Anblick Theodistes — sie war auf diese Rückkehr nicht gefaßt — führte sie die Hand zum Herzen, erhob sich jäh von ihrem Stuhl, bebend und ohne ein Wort herausbringen zu können, und stützte mit großen, aufgereizten Augen auf dieses Kleid von Staub und Asche.

Unbeweglich und fast ebenso ratiös stand Theodiste an der Tür; sie wußte nicht, ob sie vorangehen und die Mutter küssen sollte. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt; nur der Hund erhob sich vom Herde und froh mit dem Ausbruch dieser Ergebenheit und Sanftmut auf das junge Mädchen zu. —

„Glaube nicht, mein Kind, daß ich aufgehört habe, dich als meine Tochter zu lieben! — Du bist mein Kind durch Gottes Reichthum! — Jammern! — Als du nicht hier warst,“ fuhr sie mit unterdrücktem Schreien fort, „da hab' ich meine armen Füße nur so hingehängt, konnte kaum arbeiten, mußte immerzu an dich denken, an mein armes Tochterlein! — alle Morgen wusch ich sie rein.“

„Sie machte sich mit dem Brot und dem Messer zu schaffen. — Ist das dein Bündel?“ — „Ist das die Wäsche, die du im Gefängnis anhatte?“

„Oh! ... Oh! ... Das muß alles fort! ... Sie ging mit dem Paket beiseite; und bald erfüllte ein scharfer Brandgeruch die ganze Stube, während Theodiste regungslos, mit hängenden Armen und kraftlosem Körper auf ihrem Stuhl saß ...

Schweigend verließ der Rest des Abends. Katholie ging und kam mit ihrem Dichte. Theodiste wechselte das Kleid, um nur in diesen miderischen Mädel aus der Gefängniszeit loszuwerden. Sie ging herum wie ein Gespenst. Irrte im Dachboden und in der Kammer herum. Immerzu schienen ihre verdorrten Augen etwas zu suchen. Als dann die Nacht gekommen war und ihre Mutter sich zu Bett gelegt hatte, war sie — außerstande, sich zum Schlafengehen zu entschließen — auf einmal wieder, fast ohne zu wollen, vor dem Gartenstübenchen, wo sie früher so oft die Freuden und Qualen der Liebe erfahren hatte! ...

Sie öffnete und atmete die Luft ein, die jetzt das Meiste, in ihrem Schicksal war, und ihr überquellender Blick drang gewaltig nach draußen, wo er sich sehnsüchtig nach die kleinen Blätter der Pappelein hängte, die da oben auf den weiten Gründen des Abends ruhten! ...

„O lieber Gott, hab' Mitleid mit mir! es ist ja nur die Furcht gewesen — die Furcht vor dem Tode! — die Angst, zu sterben — die hat mich dahin getrieben, wo ich jetzt bin!“

Schweigend herrschte ringsum. Das Laub auf den Bäumen begann zu glänzen. Die gemüht ihre Seele sich hineinverloren in die Unendlichkeit dieses nächtlichen Strahlens. Friede kam hernieder in die Unendlichkeit dieses nächtlichen Strahlens. Friede kam hernieder und strich ihr über die Stirne. Es war eine Wusch in der Luft, die nur ihre Seele vernahm. ...

Woll lieber Leidenschaft atmete sie mit geschlossenen Augen diese Heiligung des Dunkel ein. ... Oh, jetzt würde sie nicht mehr zu Jeanine sagen: „Wir müssen warten, bis er uns vergessen hat!“ — Nach allem, was sie gekittet hatte, fürchtete sie nun nichts mehr von dem, wozu sie früher ergritten war, nicht einmal den Tod! ... Und doch, als sie weit hinten im Schwanz der Vorhölle den großen Rocklam aufblinzelte, da schloß ihre Seele vor Schrecken und sie weinte, ohne innezuhalten, ganze lange Stunden der Nacht hindurch.

Dann begann bei ihr eine eigene Lebensweise, die nicht wenig Ähnlichkeit mit dem Alltag des Gefängnisses hatte. Lange Wochen hindurch mochte sie nicht ausgehen, ja nicht einmal über die Straße zu laufen. Zum Brunnen ging sie nur in hochdunkler Nacht. Da sie sich aber doch ein paar Ferngasse verdienen mußte, ließ sie sich von der Blumenfabrik Deimarbeit geben und sah nun den lieben langen Tag über den Drampfenblütensträngen für die Bräute. Kam dann der Abend und sah ihr das Licht, dann rühte sie nicht von der Stelle, sondern lag unbeweglich da, formtort von dem Gefühl ihres Schmerzensreichen Daseins. ... Mit der Zeit veränderte sie, einige ihrer alten Gewohnheiten wieder anzunehmen. Einmal mochte sie sich zum Speisereichthum! Aber sofort sah sie sich von den Frauen umringt, wie die Sperlinge, die sich wegen eines Halmchens Bolle, das sie an ihrer Fresse tragen, von ihresgleichen mit Schnabelhieben zerfetzen lassen!

Wahr aus Schmerz, als aus moralischer Enttäuschung sprach die Mutter fast gar nicht mit ihr, blieb nur von Zeit zu Zeit einen Seufzer aus und wechselte nur die unentbehrlichen Worte mit ihr, welche die Dinge beim Namen nennen.

Sie sah kein Mittel mehr, diesem Kreis von Treulosigkeit und Verachtung zu entkommen! Nur die Erinnerung an Jeanine erhielt sie aufrecht! ... Mochte sie auch noch so grauenamen Preis für ihre Liebe bezahlt haben, mochte auch eine Stimme in ihrem Innern ihr immer wieder vorfallen, wie ungeheuerlich es sei, daß sie diesem Manne nach seinem bösen Streiche treu blieb — sie liebte ihn doch immer noch mit der gleichen Stärke und war auch jetzt noch, allen Vermuthungen der Menschen zum Trost, fast entschlossen, ihn zu heiraten! Er brauchte sie nur zu holen! Sie würde dann in Mayun wohnen, würde eine Frau aus Mayun sein, würde Flachspinnen und Körbe flechten ...

Doch Abend auf Abend vertrieb, die Zeit verrann, und er kam nicht. Sie selbst mochte sich nicht nach Mayun. Schrieb an ihn, bekam keine Antwort! ... (Vorstehende Skizze ist mit besonderer Erlaubnis der Unterferum-Bücherei, Berlin, dem Roman „Schwarzes Laub“ von Alphonse de Chateaubriant entnommen.)

„Die Fledermaus.“

Stadttheater.

Es war wieder wie vor zwei Jahren eine Festausführung. Musik bis in kleinste ausgefeilt; mehr komische Oper als Operette. Die glanzvoll hingelegte Ouvertüre bereitet sofort die Stimmung vor; das bis zum letzten Stechplatz ausverkaufte Haus bedankt sich dafür mit lautem Beifall. Cornelius Kun ist an den Quellen dieser Musik groß geworden, er weiß von großen Vorbildern, wie sie anzufassen ist, damit Johann Strauß sichtbar wird; die sonst gefährliche Ensembleklippe des „Brüberlein“ wird ein Glanzpunkt des Abends.

In fast allen Solopartien war gegen die letzte Aufführung eine erhebliche Verbesserung eingetreten. Hans Forten freilich hat nicht immer die zündende Leichtigkeit und Saune, mit der damals Bateau als Vast den Eisenstein spielte, aber er hat eine schöne, langvolle Tenorstimme, und Erich Sterned, sonst als Spielordner glücklich, reichte mit seinem sonst gewiß belustigenden Gesangsdirigenten an den Rheinländer Paul Dresser bei weitem nicht heran.

Aber alle übrigen Rollen lagen in weit besseren Händen. Vor allem gilt dies von Ilse Wald, deren gesangliches Können wieder merklich hervortrat und die die Uebel so mäßighaft übermütig und schamant spielte, daß sie zweimal Applaus auf offener Szene erntete und sich zu da capos genötigt sah. Die als Rosalinde versprochene Emmy

Danziger Nachrichten

Im Trübel des Fasching.

Fasching in Danzig! Vor einigen Jahren noch hätte man es nicht geglaubt, daß das karnevalistische Treiben auch hier heimisch werden würde.

In „Nadiopolis“.

Kundstambulade in Nadiopolis. Alles, was Beine — und Arten — hatte, zog hin ins Schützenhaus. Die Verbrüder an den Eingängen warteten streng und hinstarrten ihres Amtes.

In der Volksbühne.

Die Jubeltrommel am Kohlenmarkt machte vorgestern abend ihrem Spottnamen alle Ehre: Karnevalsübermut und Faschingstrübel beherrschten die Szene und die Zuschauer, die das Theater bis auf den letzten Stehplatz besetzt hielten.

Man weiß ja, wie geschickt und wirksam Peter Drede solche „bunten“ Sachen anzustellen versteht, wie unermüdlich er für die nötige Stimmung im Hause wirbt und sich nicht durch programmwidrige Zwischenfälle aus dem Konzept bringen läßt.

Drauf hieß Timmes Vridel im Friedensengelgewande in die Bütte und hielt seine ultiige Rede, geschickt mit satirischen Anspielungen auf allerlei lokale Zustände.

Morgen“ endete der unterhaltsame Abend, an dem, um nichts zu vergessen, auch die 8 Balletttruppe, der Chor, das Orchester unter Topfens Leitung und die gelungenen Dekorationen ihren gemessenen Anteil hatten.

In Zoppot.

Mit dem Rinderfest begann es. Es war wirklich ein Märchenball. Lieberausnahmen gab es in Größe und Fülle. Mit weißer Perle erschien auf der Bühne eine Märchenfigur, eine herrliche Frau.

Am Abend fand dann der Fasching statt. Es gab zunächst ein gemächliches Kleinkunstprogramm, dem dann um 12 Uhr nachts der Einzug des Prinzen Karneval in den prächtigen Weinsaal, der von Kunstmalern demnächst hergerichtet war.

Der Faschingstrübel hatte am Sonnabend seinen Anfang genommen. Vielesicht war es auch der Höhepunkt. Denn überall, in allen Lokalen war drangvoll fröhliche Enge.

Ein Segler bei Narmeln geknautet.

Von Danzig nach Dänemark unterwegs. Die Mannschaft aeboren.

Der dänische Schoner „Sierna“ ist am Sonnabend früh um 6 Uhr in der Höhe von Narmeln auf Strand gelaufen. Der Schoner befand sich mit einer Ladung Kohlen auf der Reise von Danzig nach Dänemark.

Die nächste Sitzung des Volkstages

findet am Mittwoch, dem 22. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Wahl der Stadtbürgerhaft. 2. Fortsetzung der Ausprache über Weibehaltung der Einwohnerwehr.

Danzig und die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Besprechung des Senats mit den Wirtschaftskreisen. Auf Einladung des Senats fand am Sonnabend unter Vorsitz des Handelslenators eine Besprechung mit einem größeren Kreis von Sachverständigen der Danziger Wirtschaft statt.

Die Weichsel steigt.

Ueberschwemmung der Aufendelbe bei Dirschau. Das Weichselwasser hat, wie aus Dirschau gemeldet wird, bereits die Aufendelbe überschwemmt und ist weiter im Steigen, so daß der Sonnabend angedeutete Wasserstand von 4,24 noch um ca. 25 Zentimeter überschritten werden dürfte.

In der Weichselmündung gesunken.

Das Schiff „Morobna“, das von Dirschau in die unteren Weichselgewässer fuhr, um Eismassen zu besetzen, stieß mit einer großen Eisscholle zusammen und ist gesunken.

Ueberschwemmungen in Polen.

Ueber die Ueberschwemmungen in der Nähe von Warschau erhalten wir folgende Nachricht: Der Eiswall, der sich südwärts unweit von Warschau gebildet hat, sah auf einer Saenidbant fest und die Weichselufer von Weizen und Weizenweizen, ihn zu sprengen, haben keinen wesentlichen Erfolg gehabt.

Datschbruch und Ueberschwemmungen bei Warschau.

Das Wasser hat in der Nähe des Dorfes Karcaw um 10 Kilometer oberhalb Warschau die Schutzwälle untergraben, teilweise durchbrochen und das Dorf überschwemmt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Meteorologischen der freien Stadt Danzig. Montag, den 20. Februar 1928. Allgemeine Uebersicht: Das Stillehoch über Skandinavien hat sich erheblich verflacht und Verbindung mit dem über Südwesteuropa liegenden Hochdruckgebiet erlangt.

Die Nepräsentantenwahlen der ködlichen Gemeinde in Danzig, die gestern stattfanden, führten insgesamt 853 Personen an die Wahlurne, das sind etwa 70 Prozent der Wahlberechtigten.

Die Wähleränderung im Stadttheater. Heute, Montag, gelangt die Komödie „Ein besserer Herr“ von Walter Hasenclever zum letzten Mal zur Aufführung.

Standesamt Danzig vom 18. Februar 1928. Todesfälle: 2. des Rentners Alfred Diekmann, 5 J. 8 M. — Kleinrentner Moysa Benst, 82 J. 1 M.

Polizeibericht vom 19. und 20. Februar 1928. Festgenommen: 46 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Schmuggels, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Betruges, 1 wegen gefährlicher Körperverletzung, 1 aus bei. Veranlassung, 4 wegen Feindschaft, 23 wegen Trunkenheit.

Aus aller Welt.

Angst bei einem Bombenwurf.

Zwei Tote, 20 Verletzte.

Bei einer Flugvorführung in Macon (Georgia) kürzte ein Flugzeug, in dem sich zwei Piloten befanden, infolge unglücklicher Explosion einer aus einer Höhe von 7000 Fuß abgeworfenen Luftbombe ab. Die Bombe traf eine Zuschauerin und rief dem Flugzeugführer den Kopf ab. Das Flugzeug verlor das Gleichgewicht, kürzte ab und stürzte in einer Hauptgeschäftstraße ein. Ein Passant wurde getötet, 20 Personen leicht verletzt.

Sonnabend verunglückte in Columbia (Süd-Karolina) ein Flugzeug infolge eines Windstoßes, der das Flugzeug kurz vor der Landung gegen den Signalturm der Eisenbahn drückte. Das Flugzeug stürzte in Brand. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Zwei Mädchen, die mitfliegen waren, sind in den Klammern umgekommen. Es war ihr erster Flug gewesen und sie hatten den Piloten gebeten, trotz des schlechten Wetters, mit ihnen zu fliegen.

Eitlichkeitsverbrechen bei Berlin.

Ein vierzehnjährige verurteilt.

Das Opfer eines Eitlichkeitsverbrechens wurde am Sonnabend ein vierzehnjähriges Mädchen, das abends mit einer jüngeren Schwester und einem fünfzehnjährigen Schüler nach der Wohnung in einer Mietwohnung in Berlin zurückkehrte. In einer spärlich bebauten Gegend sprach ein Mann die drei Kinder an und versuchte, das ältere Mädchen trotz energischer Straußens zu küssen. Die Schwester und der Schüler schlugen auf den Mann ein, der aber mit Vorzügen erwiderte. Als das jüngere Mädchen und der Schüler von einem Fernsprecher aus das Ueberfallkommando alarmierten, verging sich der Unhold an dem Mädchen, nachdem er ihm ein Taschentuch in den Mund gesteckt hatte. Beim Erscheinen der Polizei war der Unhold bereits verschwunden. Das Gesicht des mißbrauchten Mädchens war von den Faustschlägen geschwollen und mit Kratzwunden bedeckt.

Brand im phytopathologischen Institut in Eisse.

Im phytopathologischen Institut in Eisse, bei Amsterdam, in dem auch das Laboratorium der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Wageningen untergebracht war, brach Freitag ein Brand aus, durch den der größte Teil des Gebäudes zerstört wurde. Der Sachschaden wird auf rund 200 000 Gulden geschätzt. Die Vernichtung zahlreicher Präparate und anderer Materials hat das Ergebnis zehnjähriger wissenschaftlicher Arbeit zerstört.

In Eller, bei Elmberg, brach in einer Scheune des Landwirts Reich ein Brand aus, der bei den großen Vorräten rasch um sich griff und binnen kurzem die Scheune sowie zwei weitere massive Scheunen samt den Getreide- und Futtermitteln vernichtete. Der Schaden ist ganz erheblich.

Kaufmann Reilmann aus der Gast entlassen. Kaufmann Reilmann, gegen den im Anschluß an einen Diebstahl der Verdacht aufgekommen war, er habe sich beim Verkauf eines Gutes und einer Villa in Wannsee des Betruges und der Verschleissung schuldig gemacht, und daraufhin in Potsdam festgenommen worden war, wurde Sonnabend nachmittags aus der Haft entlassen, da sich die Beweisaufnahmen als grundlos erwiesen. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt.

Das Vobetal Naturschutzgebiet. Das Vobetal ist in seiner ganzen Ausdehnung zwischen Thale und Treseburg zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Auch die Hochtrappe, der Bergentanzplatz und der Hirschgrund sind in diese Grenzen einbezogen worden.

Halbpreier Rod auch für die Schupo. Im preussischen Ministerium des Innern sind nunmehr die langen Borarbeiten

zur verkehrswirksamen Einführung einer neuen Vollgeleituniform abgeschlossen. Die endgültige Entscheidung fällt bereits in der folgenden Woche gelegentlich einer Zusammenkunft der preussischen Vollgeleitpräsidenten in Berlin. Wie das Blatt erzählt, soll die Schupo einen halbfreien Rod, ähnlich wie die Reichsmehr, dazu ein farbiges Hemd mit einem weichen Umlegekragen und einer Krawatte erhalten. Außerdem darf auch ein weißes Hemd getragen werden.

Deichbruch bei Bremerbrücke.

Man errichtet Notdämme.

Bei Nieberndehausen ist der Deich in einer Stelle von etwa 40 Metern gebrochen. Weisen und Felder stehen unter Wasser. Die Fluten sind schon bis an die Wohnhäuser vorgerungen. Es werden Notdämme aufgeworfen, um die Wohnstätten vor einem Einbringen des Wassers zu schützen.

Der Typhus in Hagen.

Bis jetzt 14 Tote.

Seit dem letzten Bericht vom 18. Februar sind weitere 6 Typhusinfektionen hinzugekommen. Es sind somit bisher 71 Typhusinfektionen zu verzeichnen. Die Zahl der Todesfälle beträgt bis jetzt 14.

Kommunisten schätzen deutschnationale Betrüger.

Unterstützung bei der Stuttgarter Handwerkskammer.

Die Äbren Unregelmäßigkeiten in der Stuttgarter Handwerkskammer, die schon seit längerem die Deutschen in Württemberg beschäftigten, kamen im württembergischen Bundtag zur Sprache. Der Staatsanwalt hatte einen Antrag auf Aufhebung der Immunität des deutschnationalen Abg. Theodor Fischer gestellt, der der Unterstützung und des Betruges beschuldigt wird. Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Theodor Fischer wurde mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten genehmigt.

Die Tafel voll Geld.

Ein merkwürdiger Selbstmord.

Ein nicht alltäglicher Fall von Freitod hat sich Sonnabend in einem Toilettenraum des Bahnhofs Südeinde ereignet: Erhängt fand man dort einen Weis auf, und als die Polizei herbeigerufen war und zur Untersuchung schritt, entdeckte man in den Taschen des Toten ein kleines Vermögen, 2000 Mark in hundert Markscheinen, 400 Mark in ein Taschentuch eingelegt und 200 Mark in einer Rolle alter goldener Reismarkstücke.

Die Befragung der Shonga gerettet.

Nel niedrigen Wasserstande ist es Sonnabend morgen bei Umabten gelungen, die gesamte aus 41 Mann bestehende Besatzung des gesunkenen englischen Dampfers „Shonga“, die die Nacht auf dem Vorderrumpf des zerbrochenen Schiffes zubringen mußte, mit zwei Rettungsböten in Sicherheit zu bringen.

Eine plötzliche Luchsfabrik niedergebrannt. Sonnabend früh ist in der 200 Arbeiter beschäftigenden Luchsfabrik Dornenweg in Aulst Großfeuer ausgebrochen. Die Fabrik wurde mit den dort lagernden großen Vorräten vollständig eingeäschert.

Verunglückung eines englischen Touristen. Am Sonnabendvormittag ist eine Rettungskolonie vom Jungfrauoch aus abgegangen, um dem verunglückten Engländer Dalrymple zu bergen. Wegen 10 Uhr vormittags traf die Rettungskolonie auf der Unglücksstätte ein. Die Lawine bedeckte eine Fläche von 100 Quadratmetern. Die Leiche wurde aufgefunden und nach Brien gebracht.

Paris bekommt städtische Zentralheizung.

Wie weit ist man in Deutschland? — 500 amerikanische Städte haben Fernheizung.

Unsere Heizmethoden sind immer noch außerordentlich unrationell. Am vornehmlichsten ist die Einzelheizung der verschiedenen Räume; aber auch die Zentralheizung eines Hauses ist noch nicht so rationell. Für ganz Paris ist die Zentralheizung schon längst durchzuführen. Von hier ist es nur noch ein Schritt zur Heizung ganzer Gemeinden. Diesen Weg zur städtischen Zentralheizung hat, so lesen wir in der „Allgemeine“, schon 1877 die Stadt Lodz in den Vereinigten Staaten beschritten. Bis heute sind mehr als 500 nordamerikanische Städte diesem Beispiel gefolgt. Auch verschiedene deutsche Städte haben schon Wärme an Deutcher ab, wie sonst das Wasser, das Gas, den elektrischen Strom — so Darmen, Charlottenburg und Samsburg; das Gleiche ist in verschiedenen skandinavischen Städten durchgeführt. Paris will nun auch städtische Zentralheizung einführen.

Die von der Stadt eingezeichnete Pläne hat der Präsident des Seine-Departements einem besonderen Ausschuss zur Prüfung überwiesen. Noch stehen die Einzelheiten nicht fest, aber soviel läßt sich bis jetzt übersehen: als zeitlich erste und später auch Haupt-Wärme-(Dampf-)Erzeugungsstelle soll das ehemalige Werk der Untergrundbahn am Quai de la Napée dienen. Dieses gibt den Dampf mit einem Druck von 4 Kilogramm in das städtische Netz ab. Dabei liefert das Werk stündlich 70 Millionen Kalorien (zur Heizung eines mittleren Wohnhauses sind 100 000 Stunden-Kalorien nötig).

Die erste Leitung geht vom Werk im Südosten von Paris nach der Opéra. Eine weitere Leitung kreuzt die Seine und geht zum Quartier Latin. Im Nordwesten von Paris soll an der Porte de St. Denis der Dampf des dortigen Elektrizitätswerkes ausgenutzt werden. Dessen Leitungen führen einerseits nach der Richtung Arc de Triumphe und Trudadero, andererseits Opéra, wo die Verbindung mit der ersten Linie hergestellt wird. Schließlich soll im Südwesten bei Hippolyte Moulineux ein Werk entstehen, das ebenfalls die Verbindung mit dem alten Untergrundbahnwerk übernimmt.

Stapelkorn in Kiel. Auf der Werft der Deutschen Werke Kiel lief Sonnabend das Doppelschrauben-Dampfschiff „Sub Americana“ vom Stapel, nachdem Frau General-Konsul Franzen Giffelsen aus Oslo die Taufe vollzogen hatte. Das Schiff ist bestimmt für die A.-S.-Linie Sub Americana in Oslo. Die „Sub Americana“ hat eine Tragfähigkeit von etwa 8100 Tonnen. Die Abreise des Schiffes erfolgt Ende Juni dieses Jahres.

Sechs Grad Kälte am Rhein. Wie von der Rheinstromverwaltung erklärt wird, kann die Hochwasserfahr als beendet gelten. Der Rhein fällt langsam. Von Mainz und Koblenz sind noch kleine Wellen zu erwarten. Sie werden aber keine nennenswerte Erhöhung des Wasserstandes bringen. Auf den Oberrhein ist Frost bis zu 6 Grad unter Null eingetreten.

Theaterbrand in St. Etienne. Das Stadttheater in St. Etienne ist gestern nacht, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, vollkommen niedergebrannt.

Eine Auktion für den König von Afghanistan. Die politische Mission hat in Berlin eine Repräsentationsausgabe für 2000 Rm. angekauft, in welcher kein König von Polen, sondern der König von Afghanistan bei seinem vorausschicklichen Warschauer Besuch standesgemäß eingeholt werden soll.



Programm am Montag.

18: Im Radio Teil 2. Teil: Bürgermeister Dr. Voelke. — 18:30: Aus Berliner Neuigkeiten. Kapelle Gieseler vom Zentralhotel. — 19:00: Ballett Dillit singt Walgenlieder von Christian Wagner in der Vertonung von Paul Greener. — 19:05: Vanden. — 19:10: Mittagsmusik der Deutschen Landwirtschafts- und andere pädagogische Feuerleistungen. — 19:15: Der. — 19:20: Berufsberatung und Berufsberatung. — 19:25: Dr. Wilmann. — 19:30: Wetterbericht. — 20:05: „Dobbelst.“ — Saenen aus der Döfse. — 20:10: Musik von W. Paul Grass. — 20:15: Solosimmen und Orchesterkomposition von Max Bruch, op. 41. — 20:20: Musikalische Leitung: Musikdirektor Karl Klinge. Solisten: W. Arden. — 20:25: Die. — 20:30: Carl Stralendorf. Dr. Ernst Hög. Chor: Karl. — 20:35: Dr. Hög. — 20:40: Dr. Hög. — 20:45: Dr. Hög. — 20:50: Dr. Hög. — 20:55: Dr. Hög. — 21:00: Dr. Hög. — 21:05: Dr. Hög. — 21:10: Dr. Hög. — 21:15: Dr. Hög. — 21:20: Dr. Hög. — 21:25: Dr. Hög. — 21:30: Dr. Hög. — 21:35: Dr. Hög. — 21:40: Dr. Hög. — 21:45: Dr. Hög. — 21:50: Dr. Hög. — 21:55: Dr. Hög. — 22:00: Dr. Hög. — 22:05: Dr. Hög. — 22:10: Dr. Hög. — 22:15: Dr. Hög. — 22:20: Dr. Hög. — 22:25: Dr. Hög. — 22:30: Dr. Hög. — 22:35: Dr. Hög. — 22:40: Dr. Hög. — 22:45: Dr. Hög. — 22:50: Dr. Hög. — 22:55: Dr. Hög. — 23:00: Dr. Hög. — 23:05: Dr. Hög. — 23:10: Dr. Hög. — 23:15: Dr. Hög. — 23:20: Dr. Hög. — 23:25: Dr. Hög. — 23:30: Dr. Hög. — 23:35: Dr. Hög. — 23:40: Dr. Hög. — 23:45: Dr. Hög. — 23:50: Dr. Hög. — 23:55: Dr. Hög. — 24:00: Dr. Hög. — 24:05: Dr. Hög. — 24:10: Dr. Hög. — 24:15: Dr. Hög. — 24:20: Dr. Hög. — 24:25: Dr. Hög. — 24:30: Dr. Hög. — 24:35: Dr. Hög. — 24:40: Dr. Hög. — 24:45: Dr. Hög. — 24:50: Dr. Hög. — 24:55: Dr. Hög. — 25:00: Dr. Hög. — 25:05: Dr. Hög. — 25:10: Dr. Hög. — 25:15: Dr. Hög. — 25:20: Dr. Hög. — 25:25: Dr. Hög. — 25:30: Dr. Hög. — 25:35: Dr. Hög. — 25:40: Dr. Hög. — 25:45: Dr. Hög. — 25:50: Dr. Hög. — 25:55: Dr. Hög. — 26:00: Dr. Hög. — 26:05: Dr. Hög. — 26:10: Dr. Hög. — 26:15: Dr. Hög. — 26:20: Dr. Hög. — 26:25: Dr. Hög. — 26:30: Dr. Hög. — 26:35: Dr. Hög. — 26:40: Dr. Hög. — 26:45: Dr. Hög. — 26:50: Dr. Hög. — 26:55: Dr. Hög. — 27:00: Dr. Hög. — 27:05: Dr. Hög. — 27:10: Dr. Hög. — 27:15: Dr. Hög. — 27:20: Dr. Hög. — 27:25: Dr. Hög. — 27:30: Dr. Hög. — 27:35: Dr. Hög. — 27:40: Dr. Hög. — 27:45: Dr. Hög. — 27:50: Dr. Hög. — 27:55: Dr. Hög. — 28:00: Dr. Hög. — 28:05: Dr. Hög. — 28:10: Dr. Hög. — 28:15: Dr. Hög. — 28:20: Dr. Hög. — 28:25: Dr. Hög. — 28:30: Dr. Hög. — 28:35: Dr. Hög. — 28:40: Dr. Hög. — 28:45: Dr. Hög. — 28:50: Dr. Hög. — 28:55: Dr. Hög. — 29:00: Dr. Hög. — 29:05: Dr. Hög. — 29:10: Dr. Hög. — 29:15: Dr. Hög. — 29:20: Dr. Hög. — 29:25: Dr. Hög. — 29:30: Dr. Hög. — 29:35: Dr. Hög. — 29:40: Dr. Hög. — 29:45: Dr. Hög. — 29:50: Dr. Hög. — 29:55: Dr. Hög. — 30:00: Dr. Hög. — 30:05: Dr. Hög. — 30:10: Dr. Hög. — 30:15: Dr. Hög. — 30:20: Dr. Hög. — 30:25: Dr. Hög. — 30:30: Dr. Hög. — 30:35: Dr. Hög. — 30:40: Dr. Hög. — 30:45: Dr. Hög. — 30:50: Dr. Hög. — 30:55: Dr. Hög. — 31:00: Dr. Hög. — 31:05: Dr. Hög. — 31:10: Dr. Hög. — 31:15: Dr. Hög. — 31:20: Dr. Hög. — 31:25: Dr. Hög. — 31:30: Dr. Hög. — 31:35: Dr. Hög. — 31:40: Dr. Hög. — 31:45: Dr. Hög. — 31:50: Dr. Hög. — 31:55: Dr. Hög. — 32:00: Dr. Hög. — 32:05: Dr. Hög. — 32:10: Dr. Hög. — 32:15: Dr. Hög. — 32:20: Dr. Hög. — 32:25: Dr. Hög. — 32:30: Dr. Hög. — 32:35: Dr. Hög. — 32:40: Dr. Hög. — 32:45: Dr. Hög. — 32:50: Dr. Hög. — 32:55: Dr. Hög. — 33:00: Dr. Hög. — 33:05: Dr. Hög. — 33:10: Dr. Hög. — 33:15: Dr. Hög. — 33:20: Dr. Hög. — 33:25: Dr. Hög. — 33:30: Dr. Hög. — 33:35: Dr. Hög. — 33:40: Dr. Hög. — 33:45: Dr. Hög. — 33:50: Dr. Hög. — 33:55: Dr. Hög. — 34:00: Dr. Hög. — 34:05: Dr. Hög. — 34:10: Dr. Hög. — 34:15: Dr. Hög. — 34:20: Dr. Hög. — 34:25: Dr. Hög. — 34:30: Dr. Hög. — 34:35: Dr. Hög. — 34:40: Dr. Hög. — 34:45: Dr. Hög. — 34:50: Dr. Hög. — 34:55: Dr. Hög. — 35:00: Dr. Hög. — 35:05: Dr. Hög. — 35:10: Dr. Hög. — 35:15: Dr. Hög. — 35:20: Dr. Hög. — 35:25: Dr. Hög. — 35:30: Dr. Hög. — 35:35: Dr. Hög. — 35:40: Dr. Hög. — 35:45: Dr. Hög. — 35:50: Dr. Hög. — 35:55: Dr. Hög. — 36:00: Dr. Hög. — 36:05: Dr. Hög. — 36:10: Dr. Hög. — 36:15: Dr. Hög. — 36:20: Dr. Hög. — 36:25: Dr. Hög. — 36:30: Dr. Hög. — 36:35: Dr. Hög. — 36:40: Dr. Hög. — 36:45: Dr. Hög. — 36:50: Dr. Hög. — 36:55: Dr. Hög. — 37:00: Dr. Hög. — 37:05: Dr. Hög. — 37:10: Dr. Hög. — 37:15: Dr. Hög. — 37:20: Dr. Hög. — 37:25: Dr. Hög. — 37:30: Dr. Hög. — 37:35: Dr. Hög. — 37:40: Dr. Hög. — 37:45: Dr. Hög. — 37:50: Dr. Hög. — 37:55: Dr. Hög. — 38:00: Dr. Hög. — 38:05: Dr. Hög. — 38:10: Dr. Hög. — 38:15: Dr. Hög. — 38:20: Dr. Hög. — 38:25: Dr. Hög. — 38:30: Dr. Hög. — 38:35: Dr. Hög. — 38:40: Dr. Hög. — 38:45: Dr. Hög. — 38:50: Dr. Hög. — 38:55: Dr. Hög. — 39:00: Dr. Hög. — 39:05: Dr. Hög. — 39:10: Dr. Hög. — 39:15: Dr. Hög. — 39:20: Dr. Hög. — 39:25: Dr. Hög. — 39:30: Dr. Hög. — 39:35: Dr. Hög. — 39:40: Dr. Hög. — 39:45: Dr. Hög. — 39:50: Dr. Hög. — 39:55: Dr. Hög. — 40:00: Dr. Hög. — 40:05: Dr. Hög. — 40:10: Dr. Hög. — 40:15: Dr. Hög. — 40:20: Dr. Hög. — 40:25: Dr. Hög. — 40:30: Dr. Hög. — 40:35: Dr. Hög. — 40:40: Dr. Hög. — 40:45: Dr. Hög. — 40:50: Dr. Hög. — 40:55: Dr. Hög. — 41:00: Dr. Hög. — 41:05: Dr. Hög. — 41:10: Dr. Hög. — 41:15: Dr. Hög. — 41:20: Dr. Hög. — 41:25: Dr. Hög. — 41:30: Dr. Hög. — 41:35: Dr. Hög. — 41:40: Dr. Hög. — 41:45: Dr. Hög. — 41:50: Dr. Hög. — 41:55: Dr. Hög. — 42:00: Dr. Hög. — 42:05: Dr. Hög. — 42:10: Dr. Hög. — 42:15: Dr. Hög. — 42:20: Dr. Hög. — 42:25: Dr. Hög. — 42:30: Dr. Hög. — 42:35: Dr. Hög. — 42:40: Dr. Hög. — 42:45: Dr. Hög. — 42:50: Dr. Hög. — 42:55: Dr. Hög. — 43:00: Dr. Hög. — 43:05: Dr. Hög. — 43:10: Dr. Hög. — 43:15: Dr. Hög. — 43:20: Dr. Hög. — 43:25: Dr. Hög. — 43:30: Dr. Hög. — 43:35: Dr. Hög. — 43:40: Dr. Hög. — 43:45: Dr. Hög. — 43:50: Dr. Hög. — 43:55: Dr. Hög. — 44:00: Dr. Hög. — 44:05: Dr. Hög. — 44:10: Dr. Hög. — 44:15: Dr. Hög. — 44:20: Dr. Hög. — 44:25: Dr. Hög. — 44:30: Dr. Hög. — 44:35: Dr. Hög. — 44:40: Dr. Hög. — 44:45: Dr. Hög. — 44:50: Dr. Hög. — 44:55: Dr. Hög. — 45:00: Dr. Hög. — 45:05: Dr. Hög. — 45:10: Dr. Hög. — 45:15: Dr. Hög. — 45:20: Dr. Hög. — 45:25: Dr. Hög. — 45:30: Dr. Hög. — 45:35: Dr. Hög. — 45:40: Dr. Hög. — 45:45: Dr. Hög. — 45:50: Dr. Hög. — 45:55: Dr. Hög. — 46:00: Dr. Hög. — 46:05: Dr. Hög. — 46:10: Dr. Hög. — 46:15: Dr. Hög. — 46:20: Dr. Hög. — 46:25: Dr. Hög. — 46:30: Dr. Hög. — 46:35: Dr. Hög. — 46:40: Dr. Hög. — 46:45: Dr. Hög. — 46:50: Dr. Hög. — 46:55: Dr. Hög. — 47:00: Dr. Hög. — 47:05: Dr. Hög. — 47:10: Dr. Hög. — 47:15: Dr. Hög. — 47:20: Dr. Hög. — 47:25: Dr. Hög. — 47:30: Dr. Hög. — 47:35: Dr. Hög. — 47:40: Dr. Hög. — 47:45: Dr. Hög. — 47:50: Dr. Hög. — 47:55: Dr. Hög. — 48:00: Dr. Hög. — 48:05: Dr. Hög. — 48:10: Dr. Hög. — 48:15: Dr. Hög. — 48:20: Dr. Hög. — 48:25: Dr. Hög. — 48:30: Dr. Hög. — 48:35: Dr. Hög. — 48:40: Dr. Hög. — 48:45: Dr. Hög. — 48:50: Dr. Hög. — 48:55: Dr. Hög. — 49:00: Dr. Hög. — 49:05: Dr. Hög. — 49:10: Dr. Hög. — 49:15: Dr. Hög. — 49:20: Dr. Hög. — 49:25: Dr. Hög. — 49:30: Dr. Hög. — 49:35: Dr. Hög. — 49:40: Dr. Hög. — 49:45: Dr. Hög. — 49:50: Dr. Hög. — 49:55: Dr. Hög. — 50:00: Dr. Hög. — 50:05: Dr. Hög. — 50:10: Dr. Hög. — 50:15: Dr. Hög. — 50:20: Dr. Hög. — 50:25: Dr. Hög. — 50:30: Dr. Hög. — 50:35: Dr. Hög. — 50:40: Dr. Hög. — 50:45: Dr. Hög. — 50:50: Dr. Hög. — 50:55: Dr. Hög. — 51:00: Dr. Hög. — 51:05: Dr. Hög. — 51:10: Dr. Hög. — 51:15: Dr. Hög. — 51:20: Dr. Hög. — 51:25: Dr. Hög. — 51:30: Dr. Hög. — 51:35: Dr. Hög. — 51:40: Dr. Hög. — 51:45: Dr. Hög. — 51:50: Dr. Hög. — 51:55: Dr. Hög. — 52:00: Dr. Hög. — 52:05: Dr. Hög. — 52:10: Dr. Hög. — 52:15: Dr. Hög. — 52:20: Dr. Hög. — 52:25: Dr. Hög. — 52:30: Dr. Hög. — 52:35: Dr. Hög. — 52:40: Dr. Hög. — 52:45: Dr. Hög. — 52:50: Dr. Hög. — 52:55: Dr. Hög. — 53:00: Dr. Hög. — 53:05: Dr. Hög. — 53:10: Dr. Hög. — 53:15: Dr. Hög. — 53:20: Dr. Hög. — 53:25: Dr. Hög. — 53:30: Dr. Hög. — 53:35: Dr. Hög. — 53:40: Dr. Hög. — 53:45: Dr. Hög. — 53:50: Dr. Hög. — 53:55: Dr. Hög. — 54:00: Dr. Hög. — 54:05: Dr. Hög. — 54:10: Dr. Hög. — 54:15: Dr. Hög. — 54:20: Dr. Hög. — 54:25: Dr. Hög. — 54:30: Dr. Hög. — 54:35: Dr. Hög. — 54:40: Dr. Hög. — 54:45: Dr. Hög. — 54:50: Dr. Hög. — 54:55: Dr. Hög. — 55:00: Dr. Hög. — 55:05: Dr. Hög. — 55:10: Dr. Hög. — 55:15: Dr. Hög. — 55:20: Dr. Hög. — 55:25: Dr. Hög. — 55:30: Dr. Hög. — 55:35: Dr. Hög. — 55:40: Dr. Hög. — 55:45: Dr. Hög. — 55:50: Dr. Hög. — 55:55: Dr. Hög. — 56:00: Dr. Hög. — 56:05: Dr. Hög. — 56:10: Dr. Hög. — 56:15: Dr. Hög. — 56:20: Dr. Hög. — 56:25: Dr. Hög. — 56:30: Dr. Hög. — 56:35: Dr. Hög. — 56:40: Dr. Hög. — 56:45: Dr. Hög. — 56:50: Dr. Hög. — 56:55: Dr. Hög. — 57:00: Dr. Hög. — 57:05: Dr. Hög. — 57:10: Dr. Hög. — 57:15: Dr. Hög. — 57:20: Dr. Hög. — 57:25: Dr. Hög. — 57:30: Dr. Hög. — 57:35: Dr. Hög. — 57:40: Dr. Hög. — 57:45: Dr. Hög. — 57:50: Dr. Hög. — 57:55: Dr. Hög. — 58:00: Dr. Hög. — 58:05: Dr. Hög. — 58:10: Dr. Hög. — 58:15: Dr. Hög. — 58:20: Dr. Hög. — 58:25: Dr. Hög. — 58:30: Dr. Hög. — 58:35: Dr. Hög. — 58:40: Dr. Hög. — 58:45: Dr. Hög. — 58:50: Dr. Hög. — 58:55: Dr. Hög. — 59:00: Dr. Hög. — 59:05: Dr. Hög. — 59:10: Dr. Hög. — 59:15: Dr. Hög. — 59:20: Dr. Hög. — 59:25: Dr. Hög. — 59:30: Dr. Hög. — 59:35: Dr. Hög. — 59:40: Dr. Hög. — 59:45: Dr. Hög. — 59:50: Dr. Hög. — 59:55: Dr. Hög. — 60:00: Dr. Hög. — 60:05: Dr. Hög. — 60:10: Dr. Hög. — 60:15: Dr. Hög. — 60:20: Dr. Hög. — 60:25: Dr. Hög. — 60:30: Dr. Hög. — 60:35: Dr. Hög. — 60:40: Dr. Hög. — 60:45: Dr. Hög. — 60:50: Dr. Hög. — 60:55: Dr. Hög. — 61:00: Dr. Hög. — 61:05: Dr. Hög. — 61:10: Dr. Hög. — 61:15: Dr. Hög. — 61:20: Dr. Hög. — 61:25: Dr. Hög. — 61:30: Dr. Hög. — 61:35: Dr. Hög. — 61:40: Dr. Hög. — 61:45: Dr. Hög. — 61:50: Dr. Hög. — 61:55: Dr. Hög. — 62:00: Dr. Hög. — 62:05: Dr. Hög. — 62:10: Dr. Hög. — 62:15: Dr. Hög. — 62:20: Dr. Hög. — 62:25: Dr. Hög. — 62:30: Dr. Hög. — 62:35: Dr. Hög. — 62:40: Dr. Hög. — 62:45: Dr. Hög. — 62:50: Dr. Hög. — 62:55: Dr. Hög. — 63:00: Dr. Hög. — 63:05: Dr. Hög. — 63:10: Dr. Hög. — 63:15: Dr. Hög. — 63:20: Dr. Hög. — 63:25: Dr. Hög. — 63:30: Dr. Hög. — 63:35: Dr. Hög. — 63:40: Dr. Hög. — 63:45: Dr. Hög. — 63:50: Dr. Hög. — 63:55: Dr. Hög. — 64:00: Dr. Hög. — 64:05: Dr. Hög. — 64:10: Dr. Hög. — 64:15: Dr. Hög. — 64:20: Dr. Hög. — 64:25: Dr. Hög. — 64:30: Dr. Hög. — 64:35: Dr. Hög. — 64:40: Dr. Hög. — 64:45: Dr. Hög. — 64:50: Dr. Hög. — 64:55: Dr. Hög. — 65:00: Dr. Hög. — 65:05: Dr. Hög. — 65:10: Dr. Hög. — 65:15: Dr. Hög. — 65:20: Dr. Hög. — 65:25: Dr. Hög. — 65:30: Dr. Hög. — 65:35: Dr. Hög. — 65:40: Dr. Hög. — 65:45: Dr. Hög. — 65:50: Dr. Hög. — 65:55: Dr. Hög. — 66:00: Dr. Hög. — 66:05: Dr. Hög. — 66:10: Dr. Hög. — 66:15: Dr. Hög. — 66:20: Dr. Hög. — 66:25: Dr. Hög. — 66:30: Dr. Hög. — 66:35: Dr. Hög. — 66:40: Dr. Hög. — 66:45: Dr. Hög. — 66:50: Dr. Hög. — 66:55: Dr. Hög. — 67:00: Dr. Hög. — 67:05: Dr. Hög. — 67:10: Dr. Hög. — 67:15: Dr. Hög. — 67:20: Dr. Hög. — 67:25: Dr. Hög. — 67:30: Dr. Hög. — 67:35: Dr. Hög. — 67:40: Dr. Hög. — 67:45: Dr. Hög. — 67:50: Dr. Hög. — 67:55: Dr. Hög. — 68:00: Dr. Hög. — 68:05: Dr. Hög. — 68:10: Dr. Hög. — 68:15: Dr. Hög. — 68:20: Dr. Hög. — 68:25: Dr. Hög. — 68:30: Dr. Hög. — 68:35: Dr. Hög. — 68:40: Dr. Hög. — 68:45: Dr. Hög. — 68:50: Dr. Hög. — 68:55: Dr. Hög. — 69:00: Dr. Hög. — 69:05: Dr. Hög. — 69:10: Dr. Hög. — 69:15: Dr. Hög. — 69:20: Dr. Hög. — 69:25: Dr. Hög. — 69:30: Dr. Hög. — 69:35: Dr. Hög. — 69:40: Dr. Hög. — 69:45: Dr. Hög. — 69:50: Dr. Hög. — 69:55: Dr. Hög. — 70:00: Dr. Hög. — 70:05: Dr. Hög. — 70:10: Dr. Hög. — 70:15: Dr. Hög. — 70:20: Dr. Hög. — 70:25: Dr. Hög. — 70:30: Dr. Hög. — 70:35: Dr. Hög. — 70:40: Dr. Hög. — 70:45: Dr. Hög. — 70:50: Dr. Hög. — 70:55: Dr. Hög. — 71:00: Dr. Hög. — 71:05: Dr. Hög. — 71:10: Dr. Hög. — 71:15: Dr. Hög. — 71:20: Dr. Hög. — 71:25: Dr. Hög. — 71:30: Dr. Hög. — 71:35: Dr. Hög. — 71:40: Dr. Hög. — 71:45: Dr. Hög. — 71:50: Dr. Hög. — 71:55: Dr. Hög. — 72:00: Dr. Hög. — 72:05: Dr. Hög. — 72:10: Dr. Hög. — 72:15: Dr. Hög. — 72:20: Dr. Hög. — 72:25: Dr. Hög. — 72:30: Dr. Hög. — 72:35: Dr. Hög. — 72:40: Dr. Hög. — 72:45: Dr. Hög. — 72:50: Dr. Hög. — 72:55: Dr. Hög. — 73:00: Dr. Hög. — 73:05: Dr. Hög. — 73:10: Dr. Hög. — 73:15: Dr. Hög. — 73:20: Dr. Hög. — 73:25: Dr. Hög. — 73:30: Dr. Hög. — 73:35: Dr. Hög. — 73:40: Dr. Hög. — 73:

Das Urteil der Sachverständigen.

Ärzte und Pädagogen im Kranz-Prozess. — Ist Paragraph 51 anzuwenden? — Der Saalung der Beweisaufnahme. — Heute bereits Urteil?

Wider Erwarten hat nun der Kranz-Prozess Sonnabend doch seine Fortsetzung gefunden. Das ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß es zwischen dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Duff, und dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, zu einer Verständigung resp. zu einer Einigung darüber gekommen ist, daß es im Interesse des Angeklagten und der Justiz läge, so rasch wie möglich zu einem Verhandlungsergebnis zu kommen, statt den Prozeß weiterzuziehen oder gar unterbrechen zu lassen. Einmal kommt, daß der Krankheitszustand des Angeklagten sich erheblich gebessert hat, und sein Befinden man auch wohl besonders dadurch einen Aufschwung erfahren haben, daß er nunmehr wieder den alten Verteidiger neben sich sieht.

Wesentlich darf man auch in den Bemerkungen des Vorsitzenden ein Zeichen dafür sehen, daß das Gericht nach Anhörung der Sachverständigen am Donnerstag und am Sonnabend nun doch zu der Meinung gekommen ist, daß die Anklage nicht sehr stichhaltig ist. Man kann selbstverständlich heute noch nicht mit Sicherheit von einem zu erwartenden Freispruch sprechen, aber objektiv ergibt sich immerhin das Bild, daß sowohl die Verhandlungsergebnisse wie die Resultate der Gutachten, auch der von der Anklage geladenen Sachverständigen für Paul Kranz sehr anläßlich ausgefallen sind, so daß sich ihnen Richter wie Geschworenen nicht in der Wirkung entziehen könnten. Auf jeden Fall aber ist damit zu rechnen, daß selbst wenn doch eine Verurteilung noch erfolgen sollte, sie ausschließlich unter der Bedingung einer Bewährungsfrist ausgesprochen werden dürfte.

Aus vor 10 1/2 Uhr betrat der Angeklagte Paul Kranz in Begleitung des Arztes Dr. Waldbausen und einer Schwester vom Augusta-Viktoria-Krankenhaus den Saal und nahm mit ihnen neben an dem sonst von den Sachverständigen besetzten Tisch vor der Verteidigungsbank Platz. An der Stelle des Verteidigers saß vorläufig immer noch der Offizialverteidiger, Rechtsanwalt Artur Schulz, während Rechtsanwalt Dr. Frey noch an der Tür des Saales stehen blieb. Punkt 10 1/2 Uhr erschien das Gericht im Saale. Der Vorsitzende richtete dann folgende an den Saal und kräftlich aussehenden Kranz die Frage: „Wie geht es Ihnen?“ — „Ja“, antwortete Kranz leise.

Rechtsanwalt Dr. Frey trat nun vor und erklärte: „Ich melde mich jetzt wieder zur Uebernahme der Verteidigung.“ — Vorf.: Das Gericht nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der frühere Verteidiger Dr. Frey die Verteidigung wieder übernommen hat, was der Erledigung des Prozesses nur förderlich erscheint. Rechtsanwalt Dr. Artur Schulz verläßt darauf den Saal, und Rechtsanwalt Dr. Frey nimmt seinen Platz ein. Auf den Sachverständigen, Schriftsteller Bronnen, wird dann allseitig verzichtet, da sein Gutachten durch das bereits erfolgte Gutachten des Professors Dr. Spranger als erledigt angesehen werden konnte.

Hierauf wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren und Oberstudienrat i. R. Dr. Goldbeck als pädagogischer Sachverständiger

gehört. Oberstudienrat Goldbeck führte aus: „Im wesentlichen kann ich mich dem Gutachten von Professor Spranger anschließen. Der Angeklagte ist ganz leicht zu verstehen, und zwar von seinem Hause und von seiner Erziehung in der Kindheit aus. Das Haus, wo er aufwuchs, war ein musikalisches, und infolgedessen ist dies psychologisch als ein hochentwickeltes anzuprehen. Als ich Gelegenheit hatte, den Angeklagten in Gegenwart eines Justizwachtmeyers im Untersuchungsgefängnis zu sprechen, da interessierte es mich sehr, aus dem Munde des Beamten die höchst verständliche Bemerkung zu hören: „Jeder, der in einem musikalischen Hause aufwächst, ist von vornherein schon gefährdet. Insbesondere der Geiger mehr als ein Bläser.“

Mit das schlimmste bei Kranz ist, daß er bei Großpapa und Großmama zuerst aufwuchs. Das sind ja immer sehr gute Leute, aber im allgemeinen zu gut, und oft kann man hier von einer Affektliebe sprechen. Letzt gehen diese guten Leute auch dazu über, das Kind dazu zu dressieren, was man ein „Wunderkind“, ein „Musterschüler“ nennt. Wenn Sie, meine Herren, wüßten, was alles Musterschüler für Dinge machen, dann würden Sie das, was hier geschehen ist, abgesehen von dem schrecklichen Ausgang, für etwas ganz Alltägliches halten. Natürlich ist dies nicht etwa zu billigen.

Ein Punkt scheint mir bezüglich der Mordnacht nun noch nicht genügend geklärt. Der Angeklagte sagt aus, er habe nach dem Zusammensein mit Hilbe Scheller bis 5 Uhr nachmittags, also vielleicht 17 Stunden geschlafen. Von Schlaf kann man nach meiner Meinung hier nicht reden. Vielleicht waren es nur erotische Träume. Nach solchem Schlaf ist man nicht erquickt, sondern wie geräbert, und daher habe ich die Ueberzeugung, daß Kranz nachher sich nicht in einem Normalzustande befand.

Charakteristisch ist das Brauen, das in der Wohnung umher-schwebte und sogar von Hilbe Scheller körperlich gefühlt wurde. Nach verstärkt wurde dies durch das Trauma, das sich in dieser Nacht ereignete: der Schlaf in der Küche, der dicht an dem Kopf des Kranz vorbeiging und der Hilbe Scheller veranlaßte, zur Küche zu eilen. Da sah sie Günther Scheller mit dem verzerrten Gesicht sitzen. Weiter kommen der Alkohol, der starke Kaffee und der Zigarettenqualm sowie die mit Haß und Erosie gemischte Atmosphäre hinzu. Der Brief an das „Weltall“ zeigt kein klares rationales Ziel, und es ist sehr sonderbar, daß jemand, der einen Mord plant, ein Testament aufsetzt und jemandem seinen schätzbaren Anzug vererbt. Das sind alles Ausbrüche von dem, was schon immer in einem Menschen war. Dann kommt noch das Morgengrauen hinzu, das auch leicht einen dämonischen Zwang ausübt.

Wenn ich berücksichtige, daß Kranz kein Wirklichkeitsmensch ist, und das, was er erlebt hat, so bin ich der Ueberzeugung, daß er sich nicht im völligen Besitze seiner geistigen Kräfte befand, und auf ihn demzufolge der § 51 anzuwenden ist.

Vorf.: Sie wollen also die Zurechnungsfähigkeit für den Mord der Tat ausschließen? — Professor Goldbeck: Jawohl, ich schließe sie sowohl für die Nacht wie für den Morgen der Tat aus. — Der Vorsitzende fragt den Angeklagten nochmals, wie lange er geschlafen hätte und wie es mit der Nahrungsaufnahme gewesen sei. — Kranz: Bis halb zwei war ungeschlafen. Hilbe bei mir, dann habe ich mich hingelegt, morgens bin ich aufgestanden und bin in das Zimmer zu Günther Scheller herübergegangen. Ich habe dort von nachmittags um fünf Uhr weiter geschlafen. Ich habe außer einem Brötchen die ganze Zeit nichts gegessen.

Die Pädagogin spricht.

Dann gab Frau Dr. Wegscheider, Landtagsabgeordnete und Oberlehrerin, ihr Gutachten ab. Sie äußerte sich: Man erwartet von mir, daß ich über das Verhältnis des Paul Kranz zur Schule ein Gutachten abgebe. Der Eindruck, der hier über den allgemein erwiehenen Geisteszustand des Angeklagten herrscht, wird durch dieses Verhalten sehr verstärkt. Am meisten unbefriedigt ließ ich mich in der Schule das Schwanken der Motive. Die heutige Jugend kennt keine feststehenden Verhältnisse. Das Schwanken aller wirtschaftlichen Werte in der Inflation hat eine Auffassung geschaffen, die es den Kindern außerordentlich schwer macht, sich eine Richtlinie anzulegen.

In der Schule ist derselbe Zustand der Umwandlung der Begriffe. Das Schlimmste für ihn war, daß die meisten Lehrer nach der alten Methode unterrichteten, nur ein Lehrer, den er als einen sozialistischen Lehrer bezeichnet, den Chemielehrer im modernen Arbeitsunterricht gab. Dieser labile Zustand der Schule hat sich auch selbstverständlich gegenüber den Schülern ausgeprägt. Die dadurch bedingte unklare Haltung wird dann durch das Fehlen einer starken stützenden Weltanschauung verstärkt. Das ist nicht die Schuld dieser einzelnen Schule hier. Die Lehrer und der Direktor, die wir hier als Kollegen hörten, hatten alles nur mögliche menschliche Verständnis für die Psyche des Angeklagten und auch für seine Handlungen, die ihnen durch sein Aussehen aus der Schule bekannt waren. Über gerade dieser Paul Kranz hat noch weniger eine sichere Richtlinie als sonst die Jugendlichen. Der Junge steht aus jeder schwierigen Situation. Er wird mit dem Ausdruck „Blühlinde“ am besten bezeichnet. Er besitzt gar keine Kraft zum Widerstand. Dieses Fehlen aus einer schweren Situation in eine leichtere erklärt auch das Bösen vor dem Untersuchungsrichter. Hilbe Scheller, die mit ihm die Schullehrerrolle teilt, hat als stärkerer Mensch hier einen großen Einfluß. Kranz handelt zunächst wie verabredet, dann weicht er Schritt für Schritt zurück. Dieses Zurückweichen ist der stärkste Charakterzug seines Wesens. Wenn etwas querecht, zieht er sich zurück. Sogar sein Körper fällt dann in Schwächefälle. Der Junge schwankt ständig zwischen Traurigkeit und Lebenswürdigkeit.

Er unterliegt als lebenswürdiger Junge jeder Verführung.

Er hat nie ein Motiv gehabt, aus Wut an dem Mordplan mitanzuhängen. Denn eine Wut kennt er überhaupt nicht. Er ist kein aktiv reagierender Mensch.

Ueber den wirklichen Zustand der Zurechnungsfähigkeit kann ich kein festes Urteil abgeben. Jedenfalls war die Situation so, daß zwei Jungen den gleichen Plan hatten. Günther Scheller als der stärkere und eigenwilligere führte ihn durch, Kranz als der weichere und schwächere selbstverständlich nicht. Günther Scheller hatte auch viel mehr Motive zu einem schnellen Handeln. Die Schullehrerrolle war für ihn so verfahren, daß er keine Hoffnung hatte, sie wieder in Ordnung zu bringen. Kranz wußte, daß er trotz öfteren Fehlens in der Schule gut stand. Der Weg war ihm nicht verschlossen. Keine Angst vor Verführung oder Examen trieb ihn an. Diese Unternehmung ist eine ganz weltliche zwischen Scheller und Kranz. Sein Vorhaben zum Selbstmord war nie ein mit der Wirklichkeit in Beziehung stehendes Vorhaben. Es war eine Flucht in seine Traumwelt. Ganz richtig ist die Ausrufung, die er am nächsten Morgen machte: Es war ja alles großer Quatsch! Paul Kranz hat ein Bild Jugendbildung halb erlebt und halb geträumt.

Nach den Ausführungen der Sachverständigen Frau Dr. Wegscheider erlitt der Angeklagte wieder einen Schwächeanfall, so daß eine Pause eintrat.

Nach fast einstündiger Pause, in der Kranz von dem Arzt Dr. Waldbausen betreut worden ist und sich anscheinend etwas erholt hat, betritt er wieder in Begleitung des Arztes und der Schwester den Saal und nimmt wieder vor der Verteidigerbank Platz. Nachdem dann noch einmal Oberstudienrat Goldbeck sein Gutachten kurz rekapituliert hat, um dem Gerichtsrat, Dr. v. Marzahn, eine Grundlage für seine Gegenüberlegung zu geben, erheben sich plötzlich Kranz, der Arzt und die Schwester, und alle drei verlassen den Saal. Es wird jedoch weiterverhandelt.

Das Sexual-Gutachten.

Der nächste Sachverständige, Dr. Magnus Hirschfeld, führt aus: „Der Angeklagte zeigt infolge einer Abweichung der normalen Entwicklung, als eine gewisse Spätstufe ein getreten und auch noch nicht abgeschlossenen ist. Denn er gleicht noch heute weniger einem achtzehnjährigen, als einem fünfzehnjährigen jungen Mann. Bei ihm fehlt überall die Ordnung. Was sich bei ihm dagegen erhielt, war der erotische Lieberschwang. Ebenso widerspruchsvoll und impulsiv, wie die Abreaktion seiner Empfindungen in seinen Gedichten erfolgte, ist auch sein sonstiges Verhalten.“

Nachdem Dr. Hirschfeld dann sich über die Beeinflussbarkeit und das erotische Verhalten des Angeklagten ausgelassen und dabei seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß Günther Scheller der Eigenwilligere und Stärkere war, was mit Sicherheit aus dem Abschiedsbrief zu schließen wäre, führte er sich dahingehend zusammen:

Die inkriminierten Handlungen des Paul Kranz fallen in die Zeit der Pubertätskrisis. Der Angeklagte zeigt in seiner körperlichen Entwicklung anormale Züge: die Vereinstzung geistiger Kräfte, und Ueberreife mit feilischer Spätstufe und Unterentwicklung. Diese Abweichung ist bei Kranz auf eine erbliche Belastung zurückzuführen. Es bestehen außerdem starke sexuelle Minderwertigkeitsgefühle, die teils mit seiner inneren Entwicklung, teils mit äußeren Lebensumständen, vor allem aber auch mit seiner Unwissenheit auf sexuellem Gebiet zusammenhängen. Diese Unwissenheit erwies sich besonders gegenüber der ihm in dieser Hinsicht weit überlegenen Hilbe Scheller für verhängnisvoll.

Nach der Vernehmung des Sanitätsrats Dr. Hirschfeld fragte der Vorsitzende, ob auf die weiteren Sachverständigen nicht verzichtet werden könne. Der Staatsanwalt erklärte, daß ihn die Ansicht des Dr. Placzek über den Charakter des Kranz sehr interessieren würde und er nicht darauf verzichten möchte. Darauf bat Rechtsanwalt Dr. Frey, auch die von ihm geladenen Sachverständigen Dr. Dobann und Dr. Kröner zu vernehmen. Als erster sprach der

Sanitätsrat Dr. Max Dobann,

der erklärte, daß er sich sehr einsehend mit der Psychologie der Pubertät beschäftigt habe. Aus den Werken der sexuellen Jugendbewegung und aus seiner Stellung als Sanitätsrat mit ärztlichen und pädagogischen Erfahrungen sammelt er.

Er führte aus: Die Gesamtsituation, die sich bei der Beurteilung ergibt, setzt sich im allgemeinen aus der Konstitution aus dem Erziehungsmitteln und dem sexuellen Antrieb der Pubertät zusammen. Ueber die Konstitution des Angeklagten haben die Herren Sachverständigen schon allgemein gesagt. Die Entwicklung des Angeklagten war eben nicht ganz seinem Alter gemäß. Wie aus Erziehungsmitteln auf einen Menschen solcher Konstitution wirkt, ist für den Unbeteiligten schwer verständlich.

Es muß auf einen solchen Menschen ungeheuer hart wirken, wenn er aus engen Verhältnissen in ein gesellschaftliches Milieu hineingeboren wird, dessen Lebensstil er nicht kennt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die kulturelle Umgebung seiner Dämlichkeit waren relativ beschränkt. Sprang kam er in ein Milieu, dem wohl nicht so sehr, wie Professor Spranger meinte, Geistesfreiheit, als vielmehr soziale Ueberheblichkeit nachgelassen werden kann. Hier eröffnet sich ein Problem, das verbunden mit der Konstitution eines Menschen zu einem erhöhten Gefühl der Unterwertigkeit führen muß. Unter dem Gesichtspunkt, daß dieses Unterwertigkeitsgefühl zur Kompensation drängt, muß man die Geschlechts- und die übrigen sexuellen Erscheinungen werten. Es ist schon gesagt worden, daß diese sexuellen Ueberangeregtheiten, die mit der Pubertät in engem Zusammenhang stehen, geeignet sind, das Selbstgefühl außerordentlich zu erschüttern, besonders, da die Vererbung und Lebensansicht der heute aufwachsenden Jugend absolut nicht feststeht.

Das Sexualproblem ist bei allen jungen Menschen ein zentrales.

Da man immer noch die Schüler des Geheimnisses über diese Geschlechtsfrage breitet und den Jugendlichen daher zur Neugierde reizt. Wenn man außerdem noch die besonderen Umstände, wie Alkohol, Nikotin, Caffein, Uebermüdung werlet, unter denen der Angeklagte vor und während der Tat stand, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der ganzen Situation nach die Bestimmungen des § 51 anzuwenden sind.

Dann wurde Dr. Placzek aufgefordert, sein Gutachten abzugeben. Dr. Placzek wies sich aber, über den Zustand des Angeklagten ein Gutachten abzugeben, da er weder Gelegenheit zu persönlichen Untersuchungen noch zu einem Vikenstadium hatte. Auf diesen Einspruch hin verzichtet der Staatsanwalt auf sein Gutachten.

Der Vorsitzende forderte nun den

Medizinrat v. Marzahn

auf, seine Ansicht an dem Gutachten der Herren Sachverständigen zu äußern. Er erklärte: Bisher hat mich noch kein Gutachten überzeugen können, daß der Angeklagte ein Psychopath ist. Man seine Psyche auch anders deuten, so kann man von ihm noch nicht als von einem typisch psychopathischen Menschen sprechen. Es ist nur erwiesen, daß er auf Alkohol normal reagiert hat. Es war niemals von pathologischen Nauschäusständen die Rede. Diese beiden springenden Punkte möchte ich vor allen Dingen feststellen. Selbstverständlich wirkt der Alkohol auf leeren Magen stärker und selbstverständlich ist auch die Reaktion eine heftigere. Aber Kranz hat selbst, daß er kurz vor der Tat sich völlig nüchtern fühlte.

Rechtsanwalt Frey: Hat der Sachverständige auch keine Zweifel, ob sich der Angeklagte in Bewußtseinsstörung befand? — v. Marzahn: Nein, Kranz befand sich in keinerlei Bewußtseinsstörung, während Günther Scheller nicht zurechnungsfähig war.

Danach forderte der Vorsitzende Professor Kramer auf, nochmals seine Ansicht zu äußern. — Professor Kramer: Das Bild des Angeklagten Paul Kranz ist von den verschiedenen Sachverständigen im wesentlichen übereinstimmend entworfen worden. Ich möchte nur bemerken, daß man Kranz wohl als Psychopathen bezeichnen kann. Was die Anwendung des § 51 anbelangt, so möchte ich betonen, daß eine Reihe Momente vorzulegen haben, die betonen, daß

Kranz sich zur Zeit des Verhältnisses in einem anormalen Zustand befunden hat.

Jedoch war der Zustand nicht derart, daß man die Bestimmungen des § 51 anwenden könnte. Es handelt sich hier um einen abklingenden Nauschzustand und mangelnden Schlaf.

Nachdem noch Sanitätsrat Magnus Hirschfeld Stellung zu einigen Neußerungen des Gerichtsarztes Dr. v. Marzahn genommen hatte, wird mit allseitigem Einverständnis die Beweisaufnahme geschlossen. Die Zeugen und Sachverständigen werden entlassen. Um dem Staatsanwalt und dem Verteidiger Zeit zur Vorbereitung für die Plädoyers zu geben, wurde dann die Verhandlung auf Montag vormittags 9 Uhr vertagt.

Zu Tode geredet.

Der Gehirnschlag.

Ein amerikanischer Elektrotechniker aus Springfield im Staate Illinois war kürzlich durch Verührung der Hochspannung verunglückt und sofort nach dem Krankenhause gebracht worden. Nach vielen Bemühungen gelang es Ärzten, ihn ins Leben zurückzurufen. Aber statt ihn in Ruhe zu lassen, brang man von allen Seiten in ihn, seine Einbrüche zu schildern. Vergeblich wies der Vermisste darauf hin, daß er gar nichts gefühlt habe und obendrein auch zu erschöpft sei, um sich über das Geschehene Rechenschaft abzulegen. Aber das half nichts. Man redete ihm gut zu, sich zu sammeln und Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Bei der verzweifeltsten Anstrengung, dieser Aufforderung nachzukommen, erlitt der Unglückliche einen tödlichen Gehirnschlag, der ihn allen weiteren Interpellationen entzog.

Chaplins Kampf mit dem Steuerfiskus.

Er bleibt eine Million Dollars schuldig.

Der Rechtsstreit, der zwischen dem amerikanischen Hauptsteueramt und Charlie Chaplin wegen Zahlung der rückständigen Steuern schwelt, ist durch einen von Chaplin angenommenen Vergleich beendet worden. Das Steueramt vertritt den Standpunkt, daß Chaplin dem Fiskus über eine Million Dollars an Steuern schuldig sei, während Chaplin behauptete, daß dieser märchenhafte Betrag nur auf Grund einer Schätzung errechnet sei, die sich auf falsche Voraussetzungen stütze. Da er die Zahlung verweigerte, hatte das Steueramt eine Klage gegen ihn angestrengt, die jetzt durch den Vergleich aus der Welt geschafft worden ist.

Sport-Turnen-Spiel

Vorläufer der Winterspiele.

Am Sonnabend herrschte in St. Moritz Großartigkeit. Im Eishockeyturnier schlug Kanada überlegen mit 14 : 0 (8 : 0, 4 : 0, 2 : 0) die englische Olympiamannschaft. Im zweiten Treffen siegte Schweden überraschend mit 4 : 0 (1 : 0, 0 : 0, 3 : 0) über die favorisierte Schweiz. Schweden büßte damit den Titel eines Europameisters sicher haben.

Auf der Bobsteigbahn wurden die ersten Ränge der Bobrennen ausgetragen. Die beiden deutschen Bobs hielten sich recht wacker, die Entscheidung wird hier aber erst am Sonntag mit der Austragung der weiteren Ränge fallen.

Auf dem Eising vor dem Gulm Spiel tummelten sich die Eiskunstläuferinnen. Der Sieg ist hier der Norwegerin Sonja Henie kaum zu nehmen. Sehr gut hielt sich die Amerikanerin Winsen und auch die Wiener Käuferinnen dürften mit vorn enden. Die deutschen Teilnehmerinnen gaben sich zwar die größte Mühe, haben aber kaum Aussicht, sich gegen die starke internationale Konkurrenz durchzusetzen.

Der Hauptpunkt der Winterspiele, das Eiskreuzen

auf der Olympiaschanze ging vor etwa 7000 Zuschauern vonstatten. Die sehr schlechten Schneeverhältnisse ließen natürlich Rekordsprünge nicht zu. Trotzdem erreichte der waghalsige Norweger Thulin Lams 78 Meter, selber führte er, so daß der Sprung keine Geltung hat. Als Sieger ist sein Landsmann Ulf Andersson zu erwarten, der 60 und 64 Meter fand. Von den deutschen Springer war Rehnagel mit 48 und 62 Metern der beste Mann. Thannheimer sprang gleichmäßig 50 und 57 Meter.

Die bisherigen Ergebnisse.

Drei norwegische Olympiasieger!

Nach den Ereignissen des Sonnabends, die Entscheidungen auf der ganzen Seite brachten, wurden die bisherigen Ergebnisse errechnet. Am erfolgreichsten schritten die Norweger ab. Sie stellten in Bräntunbroaten den Sieger im kombinierten Lauf und belegten mit Eversrud den zweiten Platz. Im Sprunglauf wurde Andersen (Norwegen) Olympiasieger vor seinem Landsmann Egunund Rand.

Im Damenkurlaufen war der dritte Olympiasieger Norwegens ihrer einzigen Vertreterin, Sonja Henie, nicht zu nehmen.

Die genauen Ergebnisse sind:
 Sprunglauf: 1. A. Andersen (Norwegen) 19,208. 2. Egunund Rand (Norwegen) 18,562. 3. Nabolv Parler (Tschschow-Sowjet) 17,080. 4. Axel S. Nilsson (Schweden) 16,937. Deutsche Teilnehmer: 8. Ernst Feys (Schweiz). 9. Martin Reuner. 11. Ernst Rehnagel (Deutschland) 16,020.

Kombinierter Lauf: 1. Johar Bräntunbroaten (Norwegen). 2. Jon Eversrud (Norwegen). 3. Paavo Ruotio (Finnland). 4. Eisto Pärvinen (Finnland). Deutsche Teilnehmer: 7. Ludwig Boed. 14. Krodol. 15. Glah. 21. Gustav Müller.

Damenkurlaufen: 1. Sonja Henie (Norwegen). 2. Freit Burger (Österreich). 3. Miki Doughran (Amerika). 4. Miki W. Vinson (Amerika) und Miki Smith (Kanada). Deutsche Teilnehmerinnen: 8. Frau Ellen Brodhöhl. 11. Frau Magrit Bernhardt. 14. Frä. Hebbe (Berlin). 16. Frä. Winter.

Kanada Olympiasieger im Eishockey.

Die Endspiele im olympischen Eishockeyturnier fanden gestern in St. Moritz statt. Der Favorit Kanada fertigte seinen Gegner, die Schweiz, mit 18 : 0 ab. Schweden siegte über England.

Das Resultat des Turniers ist folgendes: 1. Kanada 6 Punkte, 2. Schweden 4 Punkte, 3. Schweiz 2 Punkte, 4. England 0 Punkte.

Deutschland wird dritter im Bobfahren.

Den einzigen olympischen Sieg konnte Deutschland im Bobfahren belegen. Die Amerikaner errangen die beiden ersten Plätze, Deutschland den dritten. Es folgte dann Argentinien.

Breslauer Sechstagerrennen.

Girabengo-Rieger an der Spitze.

Das am Freitagabend begonnene Breslauer Sechstagerrennen brachte am Sonnabend keine besonderen Überraschungen. Die Mannschaften gingen nur bei den Wertungspurten aus ihrer Reihe heraus.

Dewolf-Stodhnd rücken auf.

Die Nacht zum Sonntag verlief sehr unbefriedigend. Die Fahrer zeigten keine Lust für irgendwelche Vorstöße und fuhren bei einem sehr mäßigen Tempo, so daß das Publikum lebhaft protestierte. Am Sonntagnachmittag wurde das Rennen durch einige Jagden, in deren Verlauf die Mannschaft Dewolf-Stodhnd ihre Verlustfunden aufholen konnten, belebt.

Der Stand des Rennens war um 16 Uhr 30 folgender:
 1. Girabengo-Rieger 137 Punkte, 2. Van Kempen-Rappe 116 Punkte, 3. Sutter-Mühl 84 Punkte, 4. Binari-Geiffert 76 Punkte, 5. Lonant-Brach 62 Punkte, 6. Winda-Ties 57 Punkte, 7. Eimer-Krügel 50 Punkte, 8. Dewolf-Stodhnd 37 Punkte, 9. Kroll-Miethe 29 Punkte, 10. Frimm-Pünge 27 Punkte, 11. Kausch-Hürigen 16 Punkte, 12. Krollmann-Stupinski 15 Punkte.

Nach 42 Stunden waren 1006,94 Kilometer zurückgelegt.

Sieg und Niederlage

des Deutschen Wasserballmeisters in Magdeburg.

Der Deutsche Wasserballmeister „Wasserfreunde“ Hannover wollte am Sonnabend und Sonntag in Magdeburg und frag zwei Spiele gegen die erste Mannschaft des Magdeburger Schwimmklubs von 1898 aus. Das Spiel am Sonnabend konnten die Gäste aus Hannover mit 8 : 3 für sich entscheiden, nachdem die Seiten mit 3 : 1 für Hannover gewechselt waren.

Am Sonntag trafen die Magdeburger in umgekehrter Aufstellung an, die sich auch bewährte. Die Gäste wurden mit 9 : 8 Toren für Magdeburg geschlagen.

Olympiasieger starten in Norwegen.

Eiskunstläufer in Oslo.

Die von St. Moritz vorzeitig abgereisten nordischen Eiskunstläufer trafen sich am Sonnabend bei den in Oslo aus-

getragenen internationalen Wettbewerben. Die Eisverhältnisse ließen auch hier stark zu wünschen übrig, da der strahlende Sonnenschein das Eis ziemlich weich gemacht hatte.

Die Ergebnisse der Sonnabendläufe waren: 500 Meter: 1. Thunberg-Finnland 44,1 Sek., 2. Ewenten und Karlen (beide Norwegen) 44,7 Sek., 3. Soakon und Wedersen 45,4 Sek., 4. Bollert und Njzen 45,5 Sek., 5. 10000 Meter: 1. Blomquist 17:49,8, 2. Ewenten-Norwegen 18:00,7, 3. Thunberg 18:06,4, 4. Starud 18:06,1, 5. Carlsson 18:18, 6. Ballanarud 18:15,4.

Hochschulkampf Königsberg—Danzig.

Königsberg gewinnt zwei, Danzig einen Kampf.

Der erste Teil des alljährlich sich wiederholenden Hochschulkampfes zwischen Königsberg und Danzig kam gestern in Danzig zum Austrag. Drei Konkurrenzen waren zu bewältigen, und zwar Fußball, Fußball und Geräteturnen. Der sommerliche Teil des Kampfes umfaßt dagegen Leichtathletik, Hockey und Turnspiele.

Königsberg war gestern in starker Aufstellung zur Stelle und konnte verdient im Fußball und Geräteturnen gewinnen. Danzig siegte dafür am Vormittag überraschenderweise im Fußball.

Der Lauf war als Mannschaftslauf ausgeschrieben; jede Mannschaft bestand aus fünf Mann, jedoch durfte jede Partei bis acht Läufer starten lassen. Die zu durchlaufende Strecke betrug etwa 3000 Meter. Start und Ziel lag auf der Fischentaler Wiese.

Danzig siegte hier mit 27 zu 28 Punkte als erster kam Gilde (Königsberg) in 10:51,4 durchs Ziel, zweiter wurde Sula (Danzig) 10:57,4, dritter Schent (Danzig) 10:57,6.

Der am Nachmittag ausgetragene Fußballkampf sah Königsberg mit 7 : 0 (3 : 0) als verdienten Sieger.

Königsberg stellte die sowohl technisch als auch körperlich besser durchgeübte Mannschaft. Überall gleich gut besetzt, ließ es ihr nicht besonders schwer, den schwachen Danziger Widerstand zu brechen. Die schubkräftige Sturmreihe der Gäste fand fast stets ein leeres Tor vor; denn der Danziger Torhüter war seiner Aufgabe absolut nicht gewachsen.

Die Danziger Mannschaft spielte entschlossen zu hoch und vor allen Dingen zu ungenau. Der größte Teil ihrer Angriffe blieb bereits bei der überaus ballfähigen Königsberger Verteidigung hängen. Für die angebrachten Torchüsse hätte das Tor noch einmal so groß sein können.

Das Spiel selbst wurde trotz des herrschenden Schneetreibens flott durchgeführt. Die sieben von den Gästen erzielten Tore fielen in regelmäßigen Abständen, davon eins durch 11-Meter-Straf. Die Ehrentrophäe für Danzig, gegeben durch einen Elfmeter, wurde verschossen.

Das Edenverhältnis stellte sich auf 6 : 6.

Der Geräteturnkampf wird von Königsberg mit 400 : 351 Punkten gewonnen.

Den Abschluß des winterlichen Teiles des Hochschulkampfes bildete der Geräteturnkampf. Hatte in früheren Jahren hierin Danzig stets die Oberhand, so ist jetzt die Führung an Königsberg abgetreten. Königsberg verfügt augenblicklich über einen Stamm guter Kunstturner, der sich sehen lassen kann. Insbesondere stellt der aus Westdeutschland zugezogene Strammann eine Klasse für sich dar. Seine gestrigen Konkurrenten reichten an sein Können nicht heran.

Mit 400 zu 351 Punkten konnte Königsberg denn als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Die Punkte verteilten sich an den einzelnen Geräten wie folgt: Barren: (K.) 184, (D.) 184, Pferd: (K.) 147, (D.) 189, Reck: (K.) 168, (D.) 148.

Die besten Einzelergebnisse sind: Strammann Königsberg: 116 Punkte, Märchner, Danzig: 110 Punkte. Schenke, Königsberg: 107 Punkte. Die Höchstpunktzahl (20) erreichte Strammann zweimal, und zwar bei der Pflicht- und Kürabung am Reck.

Danziger Ringspiele.

Der bereits vor 14 Tagen angesetzte, aber ausgefallene Fußballkampf zwischen der Danziger Stadtmannschaft und der Szwyczo wurde nun gestern vormittag auf dem Schulplatz nachgeholt.

Die Städtemannschaft konnte mit 7 : 1 (4 : 1) siegreich bleiben.

Die Szwyczo, als jetziger Danziger Meister, zeigt sich ihrer Aufgabe absolut nicht gewachsen. Nicht genug damit, daß sie mit Ersatz antrat, waren auch dann nur 10 Mann zur Stelle.

Die Städtemannschaft zeigte verdient. Ihre Angriffe zeigten guten Aufbau und ließ die schubkräftige ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Die Vorbedingungen zum Erfolg waren somit gegeben.

Nur diesem Spiel der Städtemannschaft wurden gestern die ersten Rundenspiele ausgetragen.

Der Sportklub Szwyczo konnte dem Sportverein 1921 eine Niederlage aufzwingen. Die Szwyczoer legten verdient 8 : 1 (3 : 1).

Alt-Petri siegte über Weichselmünde 5 : 3 (1 : 2). Der Kampf wurde erbittert durchgeführt. Weichselmünde spielte nicht mit der sonstigen Frische.

Oliva gegen 1919 Neufahrwasser (Sigaretzerbe) 3 : 3 (1 : 2). Bollund gegen Guttempler 3 : 2 (1 : 1).

Handball.

Der gestrige Sonntag brachte zwei Handballspiele. Am frühen Vormittag trafen sich die Meistermannschaft der Szwyczo polizei und die erste Mannschaft desselben Vereins. Die Meistermannschaft siegte überlegen 15 : 4 (7 : 3).

Die Turngemeinde spielte mit ihrer Meistermannschaft in Ohra gegen den dortigen Turnverein. Die Ohraer waren ihrem Gegner nicht gewachsen und mußten sich mit 2 : 0 (1 : 0) geschlagen bekennen.

Die Tschechen gegen in Berlin.

Die von den Olympischen Spielen zurückgekehrte tschechische Nationalmannschaft trat am Sonntag im Berliner Sportpalast gegen die internationale Eishockeymannschaft des Berliner Sportklubs, die ohne ihren gewöhnlichen Stürmführer Johannsson spielte, an. Das Spiel war schnell und hart und wurde von den Tschechen mit 6 : 8 verdient gewonnen.

Danzig siegt in Eibing.

Vorwärts (Eibing) mit 5 : 0 (1 : 0) geschlagen.

Die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig sollte gestern in Eibing, um mit dem dortigen Sportverein „Vorwärts“ ein Fußball-Gesellschaftsspiel auszutragen. Die Langfuhrer konnten hier verdient mit 5 : 0 (Halbzeit 1 : 0), Eden 11 : 0 siegreich bleiben Eibing enttäuscht, ebenso wie auch in Danzig beim Spiel gegen Schlicht um die Bezirksmeisterschaft insofern, als sie beim Stande 3 : 0 den Kampf aufgaben und unlustig weiterpielten. Eibing scheint es an Spielmöglichkeiten zu mangeln.

Das Spiel selbst wurde ziemlich flott durchgeführt. Der Anstoß Eibings wird von Langfuhr abgefangen. Beide Mannschaften spielten anfangs etwas zerfahren. Langfuhr findet sich zuerst zusammen. In der ersten halben Stunde konnte keine der beiden Mannschaften zu einem Erfolg kommen. Es sah bereits so aus, als ob die Mannschaften unentschieden in die Halbzeit gehen würden. Kurze Zeit vor dem Seitenwechsel konnte Langfuhr im Anschluß an einen schön kombinierten Angriff das erste Tor erzielen und somit in Führung gehen.

Ohne Pause ging das Spiel weiter. Die Überlegenheit Langfuhrs verdoppelte sich. Eibing wird in seine Spielhälfte vollständig zurückgedrängt und in regelmäßigen Abständen kann Langfuhr vier Tore schießen. Eibing macht verzweifelte Anstrengung, das Resultat günstiger für sich zu gestalten, aber wenigstens das Ehrentor zu retten, jedoch alles vergebens. Die aufmerksame Langfuhrer Verteidigung verhindert jeden Erfolg.

Ein Abnehmen der Eibinger Spielstärke war zu beobachten. Es ist kaum anzunehmen, daß Eibing gegen eine Danziger Mannschaft in Zukunft erfolgreich wird bestehen können.

Der Kreismeister geschlagen.

Danzig gegen Schlicht 4 : 2 (Halbzeit 2 : 2).

Der vor 14 Tagen neugegebene Kreismeister, die Freie Turnerschaft Schlicht, mußte sich gestern auf eigenem Platz eine Niederlage gefallen lassen. Bei Schlicht vermischte man den gewöhnlichen Siegeswillen. Schlicht — obwohl technisch überlegen — vermochte nicht, sein Renommee zu wahren.

Der Spielverlauf ist kurz folgender: Kurz nach dem Danziger Anstoß kommt Danzig zum Führungstor. Ein schöner Durchbruch schafft den Ausgleich. Nach verteiltem Feldspiel kommen beide Mannschaften noch zu je einem Tor. Beim Stande 2 : 2 werden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause wird ein weiches Hand gegebener Elfmeter von Danzig zum Tor verwandelt und bald darauf steht das Resultat 4 : 2 für Danzig.

Schlicht reißt sich jetzt mächtig zusammen und versetzt das Spiel in Danzigs Hälfte. Seine gefährlichen Angriffe schaffen der Danziger Verteidigung reichlich Arbeit, doch ist diese ihrer Aufgabe gewachsen. Aus einem 11-Meter-Straf kann Schlicht das dritte Tor schießen. Beim Stande 4 : 3 für Danzig erbt der Schlußpfiff.

Vorher spielte auf demselben Platz Danzig II gegen Schlicht II 5 : 2.

Nichte-Ohra gegen Vorwärts-Neufahrwasser 2 : 1 (0 : 1).

Auf eigenem Platz hatte gestern „Nichte“-Ohra die erste Mannschaft des Szwyczo-Neufahrwasser zu Gast. Der Platz war in verhältnismäßig guter Verfassung.

Ohra trat mit Ersatz an und sah es anfänglich für sie nicht allzu rosig aus. Neufahrwasser, der körperlich stärkeren Mannschaft, gelang es, den Platzhüter zu Beginn des Spieles in seine Hälfte zurückzudrängen. Das erzielte Tor war der greifbare Beweis der Überlegenheit. Später jedoch ließen die Vorwärtsleute merklich nach und wurde das Spiel ausgeglichener.

Die Ohraer fanden sich gar nicht zusammen. Ihrem Sturm fehlt die Führung und wird dessen Arbeit etwas planlos. Die Durchschlagskraft läßt ebenfalls zu wünschen übrig, so daß beim Stande von 1 : 0 für Neufahrwasser die Seiten gewechselt wurden.

Nach der Pause wird das Spiel interessanter. Man sieht wieder im Angriff, so daß die Erfolge auch nicht ausbleiben. Eine gut getriebene Flanke wurde vom Rechtsaußen unhaltbar zum Ausgleich eingesandt. Vorwärts versuchte, sich wieder die Führung an sich zu reißen, aber alle Angriffe werden unterbunden oder eine sichere Deute des gut arbeitenden Torwarts. Der Fickelsturm ließ jetzt nicht locker, und so konnte das fleckdrinende Tor geschlossen werden.

Saental gegen Oliva 3 : 2 (1 : 0).

Saental kommt gleich zu Beginn zum ersten Tor. Oliva, eifrig kämpfend, stellt aber bald darauf den Ausgleich her. Das Spiel wird jetzt verteilte, obwohl beide Mannschaften eifrig dem Erfolg nachgehen. Nach der Pause verschuldet Oliva ein Selbsttor und durch einen 11-Meter-Straf stellt Saental das Resultat auf 3 : 1. Kurz vor Schluß kann Oliva dann noch ein Tor aufholen, doch langt es, obwohl diese Mannschaft jetzt stark überlegen spielt, nicht mehr zum Ausgleich.

Ohra III gegen Bürgerwiesen II 7 : 0.

Gestern vormittag konnte die Ohraer dritte Mannschaft über die zweite des Szwyczo, Bürgerwiesen überlegen siegreich bleiben. Die Bürgerwiesener spielten etwas unbeholfen und wurden dem Platzhüter nie gefährlich.

Er hats geschafft.

Seagraevs Rekord gebrochen.

Der Rekordversuch des englischen Rennfahrers Campbell, den Stundenweltrekord seines Landsmannes Seagraev zu schlagen, war am Sonntag von Erfolg begleitet. Auf der berühmten Rennbahn von Dayton Beach, Florida, wo Seagraev vor Jahresfrist auf Sunbeam den Weltrekord auf 24,978 Stundenkilometer schraubte, erzielte Campbell auf einem Spezial-Motortaxi die neue Weltrekordzeit von 22,992 Kilometer. Campbell fuhr die offiziell gemessene Zeit von 206,95802 englische Meilen bei fliegendem Start über 1 Kilometer.

Phil Scott, der englische Schwergewichtsmecher, will in Amerika eine Reihe von Kämpfen austragen, er hat die Reise bereits angetreten.

Danziger Nachrichten

Man geht dem „Schneeball“ zu Leibe.

In Preußen 8000 Strafverfahren einleitet — Auch in Danzig viele Teilnehmer.

Wie in ganz Deutschland so haben sich auch in Danzig zahlreiche Personen an den sogenannten „Schneeball- und Goldregen-Kollekten“ beteiligt, die seit einigen Jahren von Holland aus betrieben, in fast großer Zahl aberhand genommen haben, daß sich jetzt in Deutschland die Polizei damit eingehend zu beschäftigen gedenkt. Bei den „Schneeball-Kollekten“ handelt es sich bekanntlich um ein System, bei dem der Empfänger von einer Gesellschaft eine Anzahl von Aufträgen kaufen und an seine Bekannten weiterverkaufen sollte. Diese erhalten dann wieder von der Gesellschaft die gleiche Zahl von Aufträgen und das Spiel wiederholt sich von neuem und noch mehrmals. Wenn sich eine bestimmte Zahl von Abnehmern daraufhin gefunden hat, soll der erste eine Vergütung erhalten, nach weiterer Fortsetzung des Spiels die zweite Serie usw. Es scheint also ein geringes Risiko bei diesem Spiel zu bestehen. Aber wie bei allen dergleichen Sachen: „Den Besten helfen die Hunde“. Nach den Feststellungen der Polizei haben nur wenige Auszahlungen erhalten, die sich propagandistisch für die Gesellschaft belätigt haben. Die holländischen Unternehmer haben bei diesen Geschäften außerordentliche Gewinne erzielt.

Die Ueberschwemmung Deutschlands mit „Schneeball- und Goldregen“-Systemen hat in den letzten Jahren besonders von Holland her einen verhängnisvollen Umfang angenommen, daß die Polizei sich jetzt zu schärfsten Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen hat. Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft wurde bei allen preussischen Oberpostdirektionen eine Briefsperr für die Korrespondenz mit allen dergleichen Firmen in Holland verhängt. Im Laufe von 4 Wochen sind 8000 bezugslose Sendungen mit Aufsummen über 21 000 Mark beschlagnahmt worden. Wegen der Ablender sämtlicher Briefe wird ein Verfahren eingeleitet werden. Die Staatsanwaltschaften der übrigen deutschen Länder haben sich jetzt dem Vorhaben Preußens angeschlossen, so daß für das ganze Deutsche Reich eine Briefsperr für bestimmte holländische Adressen besteht.

Das Vorhaben der Behörden gegen die Teilnehmer an diesen „Spielen“ gründet sich auf das Verbot des „Schneeball-Systems“ überhaupt und auf die Strafbarkeit des Spielens in ausländischen Lotterien. Es ist anzunehmen, daß die Polizeibehörde auch in Danzig Maßnahmen gegen das „Schneeball“-System treffen wird.

„Was du ererbt...“

Der Lehrerverein zur Simultanschule.

In den oberen Räumen des Danziger Hofes fand am Sonnabend das 94. Stiftungsfest des Lehrervereins zu Danzig statt. Vorsitzender Herr Schmalz, der Vorsitzende des Vereins, gab den Jahresbericht. Er zeigte, was der Verein im Kampfe gegen die Schmutz- und Schundliteratur durch die Herausgabe guter Jugendchriften geleistet habe, gedachte der Toien und sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß Danzig vor dem Kulturkampf, der augenblicklich in Deutschland tobt, bemerkt bleibe.

Den Festvortrag: „Fünfzig Jahre Simultanschule“, hielt Herr Otto Müller. In einem historischen Rückblick behandelte er zunächst das Werden und Wachsen der Simultanschule in Deutschland und insbesondere in Danzig. Er wies auf die Strömungen für und wider die Simultane Schule in den Kulturkampfsjahren zu Bismarcks Zeiten hin, führte Reden reaktionärer und freigeistlicher geistiger Männer und erwähnte die Wirksamkeit des in der Partei Faust und das sich entwickelnde Kulturkampfministerial. Die Schulprobleme dürfen nicht als solche behandelt, sie können nur aus dem Zeitgeschehen heraus erklärt und verstanden werden.

1884 ist das Neopentagonalsjahr des Danziger Schulwesens, aber erst im Jahre 1890, als sich hervorragende fortschrittliche Männer dafür einsetzten, wurde die Simultane Idee zur Simultanen Tat. Der Referent gab nun einen chronologischen Überblick über die Simultanisierung der einzelnen Danziger Schulen, die mit dem Jahre 1878, dem Abtritt Falts, aufgehört hat. Heute bestehen noch in Danzig sechs konfessionelle, nämlich drei katholische und drei evangelische Schulen.

Er wandte sich dann gegen den neuen deutschen Reichsschulgesetzgebung, betonte die erfreulichen Momente in der Erklärung

Bettendorf von der Berliner Stadtpolizei hatte wegen Erkrankung in letzter Stunde abgefragt. Marion Mattheus unterbrach in dankenswerter Weise ihren Erholungsurlaub, führte nach einer Verständigungsprobe die Partie mit der bei ihr gewohnten mitschenden und musikalischen Ueberlegenheit durch und rettete so die Aufführung. Famos nahm sich Pauline Strehl in der Foyerrolle des Prinzen Orloff an, hielt sich von albernem Uebertreibungen fern und gab vor allem der Partie auch gefanglich, was ihr gebührt. Was Fredy Busch schauspielerisch sonst immer zum Nachteil wird, war diesmal sein Vorzug: die Trockenheit und der Gleichmut, mit dem er als Alfred im ersten Akt dem Gefängnisdirektor begegnete, tat unbeschreibliche Wirkung. Wenn Hans Söhlker (Falk), der leider von uns fort nach Baden-Baden geht, in Frankfurt ein paar ordentliche Gesangsstunden nehmen wollte, würde er in der Operette eine sehr begehrte Kraft werden, denn er hat das, was man nicht erlernen kann: das blühlich leuchtende Blut und er ist ein fetter Kerl. Gustav Nord als Frosch ist eine Angelegenheit für sich: ein blühlich-müder Dunst mit einem Spritzkopf, daß man Angst kriegen kann, und wenn er mit ganz ausgebrannter Nachahmungskimme „Ja, der Sonnenschein“ intoniert, ist das Haus aus Rand und Band.

Wilibald Dmanowski.

Ein Theater unter Polizeiaufsicht. Der Streit zwischen Maurice Kostand, dem Sohn des Verfassers des „Cyrano“, und Pierre Weber, dem Humoristen und Bühnenschriftsteller, der kürzlich den jungen Kostand zu einem Duell geordert hatte, hat neuerdings eine ernste Wendung genommen. Frau Edmond Kostand und Freunde ihres Sohnes haben nämlich die Angelegenheit in die Hand genommen und sind mit der Drohung hervorgetreten, die weiteren Aufführungen des Besessenen Stückes in dem Pariser Staatstheater zu verhindern. Der Direktor des Theaters hat deshalb polizeilichen Schutz erbeten. Daraufhin hat ein starkes Polizeigebot das Theater besetzt, um die Aufführung gegen einen Handstreich der Gegner zu schützen.

Rudolf Schulte im Hofe gestorben. Professor Rudolf Schulte im Hofe ist in Berlin an einem Herzschlag plötzlich verstorben. Der Künstler, der kürzlich erst am 9. Januar sein 63. Lebensjahr vollendet hatte, gehörte seit langen Jahren zu den angesehensten Mitgliefern der Berliner Malerzunft.

Das unschuldige Kind. „Donnerwetter, wo ist mein Romanmanuskript? Ich glaube, der ungezogene Dämon hat es in den Ofen geschmissen.“ „Aber, Mädchen, ganz aus dem Ofen. Das Kind kann ja noch nicht lesen!“

der neuen Danziger Regierung zur Schulfrage und schloß dann mit der Forderung, daß die Simultanschule, die staatliche Gemeindefachschule erhalten und ausgebaut werde. Denn „was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Umrahmt wurden die Vorträge von Gesangsbeiträgen des Danziger Gesangsvereins. Zum Schluß wurde getanzt.

Wegen Funddiebstahls angeklagt.

Wie hat man sich zu verhalten, wenn man etwas findet?

Eine Frau fand in ihrem Hause auf der Gartentreppe ein Rinderhäutchen im Werte von 1,25 Gulden, das aus der Wäsche herausgefallen war. Die Finderin wußte nicht, was das Häutchen gehört und behielt es. Die Eigentümerin des Häutchens erfuhr hiervon und machte Anzeige wegen Funddiebstahls. Die Finderin wurde angeklagt. Sie erklärte, daß die Treppe von vielen Menschen benutzt würde und sie nicht wissen konnte, wem das Häutchen gehörte. Deshalb behielt sie es behalten. Der Richter kam mit folgender Begründung zur Freisprechung: Es liegt kein Diebstahl und keine Fundunterbringung vor. Es ist kein Diebstahl und keine Fundunterbringung vor. Es liegt kein Diebstahl und keine Fundunterbringung vor. Es liegt kein Diebstahl und keine Fundunterbringung vor.

Rennt der Finder die Empfangsberechtigten nicht oder ist ihm ihr Aufenthalt unbekannt, so hat er den Fund und die Umstände, welche für die Ermittlung der Empfangsberechtigten erheblich sein können, unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen. Ist die Sache nicht mehr als drei Mark wert, so bedarf es der Anzeige nicht.

Da der Wert des Fundes nur 1,25 Gulden betrug, fiel die Verpflichtung zur Anzeige bei der Polizei fort und die Angeklagte wurde freigesprochen. Dem Verlierer gegenüber hat der Finder die Sache auch dann abzuliefern, wenn der Wert weniger als drei Mark beträgt. Nach Ablauf eines Jahres erwirbt der Finder an der Sache das Eigentum. Der Finder darf den Fund auf Nachfrage aber nicht verheimlichen.

Wenn König Alkohol regiert.

Folgschwere Wirtschaftskrisen.

Auf einem Vergnügen in einem Landgasthof Vokal geriet der 20 Jahre alte Arbeiter Artur zur Lowski, Michaelsweg 2-4 wohnhaft, in die Nähe einer freitenden Gruppe, als er plötzlich mit einem Bierglas einen Schlag in das Gesicht erteilt. Der Schlag war so unglücklich, daß er das linke Auge verlor. Er mußte in eine Augenklinik überführt werden. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt.

Etwas glimpflicher kam der Arbeiter Bruno Klawi, Tomski aus Odra davon, der ebenfalls in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag an einem Vergnügen teilnahm. Auch hier kam es zu Tätlichkeiten, wobei ein Bierglas mehrere Male unanfs mit dem Kopf des K. in Berührung kam. Mit erheblichen Verletzungen brachte man den Verwundeten in das Krankenhaus. Nach dem Täter wird noch gefahndet.

Eine weitere Schlägerei trug sich in der vergangenen Nacht in einem Lokal in Altkottland zu. Ihr Opfer ist der 20 Jahre alte Arbeiter Busch, der von seinem Gegner mit Faust- und Baugewichten, lieferte man ihm in das städtische Krankenhaus ein, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Der Messerheld ist verhaftet.

Einbeziehung und Fischereierechten.

Auf eine diesbezügliche kleine Anfrage im Volkstag antwortet der Senat:

Der Senat hat die Bedenken der Fischer gegen die vom Unterbehördenrat Stütthof beschlossene Deichführung nochmals eingehend geprüft und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei Abwägung der widerstreitenden Interessen, die den Interessen der Banbestkultur als wichtiger anzusehen sind und daher die für fünf Winter-Stütthofer Fischer erfindende Unbequemlichkeit, einen ca. 750 Meter langen Weg bis zu ihren Booten zurücklegen zu müssen, eingesehen werden muß. Die Interessen der Fischer sind, soweit es nach Lage der Sache möglich war, dadurch gewahrt worden, daß dem Unterbehördenrat aufgetragen worden ist, eine in der Nähe liegende Paffinsel durch Dagerung zweier Rinnen zugänglich zu machen und zum Aufschleppen von Fischereifahrzeugen herzurichten.

Der von den Bodenwärtler Fischern gegen die Einbeziehung angeführte Grund, daß die Paffinsel und Binseparzellen vermindert werden, kann nicht als stichhaltig angesehen werden, da Binsen und Rohr auf dem Paff noch in überreichlicher Menge vorhanden sind. Demnach erübrigt sich ein erneuter Votatetermin, zumal die Angelegenheit mit den Fischern bereits in zwei Terminen erörtert worden ist.

Meisterbriefe für Oberschweizer.

Dieser Tage wurden im Freistaat 98 geprüften Oberschweizer die Meisterbriefe und 108 Oberschweizern mit langjähriger Praxis Ablosungsscheine ausgehändigt. Zu diesem Zwecke hatte der Vorsitzende der Prüfungskommission, Herr Dr. Müller, die in Frage kommenden Oberschweizer aus der Danziger Niederung und dem Ardele Danziger Höhe nach Danzig und die aus dem Großen Werder nach Neudorf geladen. In der Verteilung nahmen vor der Prüfungsbekörbe des Danziger Landbundes Herr Dr. Bischof und von der Prüfungskommission Herr Dr. Müller und Oberschweizer Kolms teil.

Landratsdirektor Herr Dr. Müller hielt den Prüflingen noch einen instruktiven Vortrag über „Ihre Aufgaben“. Oberschweizer Kolms dankte Herrn Dr. Bischof für die warme Anerkennung und Herrn Dr. Müller für die ungenügende Eingabe bei den Bildungsbestrebungen des Schweizerstandes. Ferner gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nun auch endlich in der freien Stadt Danzig gelungen ist, das Bildungswesen des Schweizerlandes in geordnete Bahnen zu lenken, was der Schweizerbund bereits seit etwa 20 Jahren erstrebt hat. Er bedauerte, daß die Landwirtschaft nicht immer das nötige Verständnis für einen mit gekulten Schweizerland bewiesen hat, und oft Leute der Willkür halber eingestellt werden, die keine Berufsausbildung haben. In bezug auf die herrschende Weiskennnt besaßte Redner, daß für die ledigen Leute bessere Unterkunftsbedingungen geschaffen werden müssen und erstere durch eine bessere Beziehung an die Landwirtschaft zu fesseln seien. Dieses ist der einzige Weg, der gangbar ist, zur Verhütung einer Landflucht. Zum Schluß wünschte Redner, daß sich diese Bildungsarbeit zu Ruh und Frommen des Schweizerlandes, der Landwirtschaft und somit der gesamten Volkswirtschaft auswirken möge.

Odra. Der Kurzausabend des Gen. Loops in der Sporthalle fällt heute aus. Ueber den nächsten Abend ergoht noch Mitteilung.

Letzte Nachrichten

Strafanzeige im Kranz-Prozess.

Ein Jahr ein Monat Gefängnis beantragt.

Berlin, 20. Febr. Um 10 Uhr 20 begann die heutige Verhandlung im Kranz-Prozess in Anwesenheit des Angeklagten, der aber nach Angabe seines Verteidigers Dr. Frey verhandlungsfähig ist und in kurzer Zeit erscheinen wird. Zunächst erhält der Staatsanwalt das Wort.

In der Verhandlung gegen den Primaner Kranz beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten ein Jahr ein Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt plädierte auf Mitleid am Totstag.

100 Tsd Benzol explodiert.

Zwei Millionen Kronen Schaden.

Budweis. Im Lagerhaus der Firma Perinta in Budweis explodierten 100 Tsd Benzol. Es entstand ein Großbrand. Das Lagerhaus, die Warenlager, die neuen Magazine, das Maschinenhaus und ein Kessel- und Heizhaus wurden gänzlich vernichtet und ein ungeheurer Schaden verursacht. Es handelt sich um Lager der bekannten Vacuum Oil Company. 300 Tsd Benzol, die in einem benachbarten Magazin lagen, und das Wohnhaus konnten gerettet werden. Der Schaden wird mit zwei Millionen Kronen bemessen.

Selbstmord auf dem Sportplatz.

Laubau, 19. 2. Gestern früh erschloß sich auf dem Sportplatz Viktoria direktor Schelbl vom Kreisbauamt Laubau. Ueber die Ursache der Tat ist nichts Bestimmtes bekannt.

Leitender auf Lokomotiven.

Die Reichsbahn stellt Verusche an, dem Lokomotivführer eines Rangierzuges durch den Rangierleiter Nachrichten über die vom Rangierwert ablaufenden Wagen zu übersmitteln und zwar über eine Strecke von über einem Kilometer. Die Uebermittlung geschieht funktentelephonisch, der Empfang durch Lautsprecher auf der Lokomotive.

Unternehmungslustiger Junge.

In Ebinga erwischt.

Seit dem 18. Februar wurde der Schüler Herbert Conrad aus Danzig vermisst, nachdem er vorher fünf Wochen die Schule geschwänzt hatte, angeblich wegen Schularbeiten in der Familie. Vor seinen Eltern wußte er diese Extratouren sehr gut geheim zu halten. Als dann aber die Schule die Vorlage eines ärztlichen Attestes verlangte, rückte der Bursche aus. Eine Schrottschlechte nahm er zur Wertsicht mit auf die Reise. Das Gerücht, daß sich der Ausreißer auf einer Chaussee bei Martenburg erschossen habe, erwies sich als unzutreffend. In Ebinga hat man dann den Jungen aber erwischt, wozu sicherlich beizutragen, daß er die Uniform des Marine-Jugendverbandes trug. Heute wird der Ausreißer wieder in Danzig eintreffen.

Gemeindefische Liebnitz klagt.

Er klagt sich beteiligt.

Die Verhältnisse in der Gemeindevertretung in Emaus, die bekanntlich nach dem Tode des Gemeindevorstehers vor etwa drei Jahren recht verworren waren, finden jetzt ein Nachspiel vor Gericht. Der Gemeindefische Liebnitz, der bekanntlich im Mittelpunkt des Streites stand, hat jetzt wegen Verleumdung gegen den Gemeindevorsteher Wohlmann und den Arbeiter Schürbrigel geklagt. Bekanntlich wollte Liebnitz nach dem Tode des Gemeindevorstehers gern das Amt des Verstorbenen haben, was auf allseitigen Widerstand stieß. Wohlmann und Schürbrigel sprach die Gründe, die gegen Liebnitz anzuführen waren, in einer Gemeindevorsteherversammlung offen aus. Die Verhandlung, die jetzt vor Gericht stattfindet, wurde vertagt, da die Beschuldigten erklären, den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen, weshalb noch weitere Zeugen geladen werden müssen.

Mit dem Abendschlitten verunfallt. Sonnabend nachmittag rodelten einige Jungen aus Ollva auf einem Fesbe bei Schifferel, wobei ein Schlitten in ein Loch geriet und umkippte. Der 8 Jahre alte Schüler Johannes Krawitzki, Schifferelweg 2 wohnhaft, fiel dabei in den Schnee und wurde von einem nachfolgenden Schlitten überfahren. Mit einem Oberschenkelbruch mußte der Junge dann in das Krankenhaus gebracht werden.

Seinen 70. Geburtstag konnte in körperlicher und geistiger Frische der Kaufmann Herr Gustav Müller, Danzig, Lange Brücke 44, am Freitag, dem 17. d. M., begehen. Derselbe durfte aus diesem Anlaß aus Kaufmannstreffen zahlreiche Glückwünsche entgegennehmen. Auch der Danziger Angler-Klub, dem er eine Reihe von Jahren als Vizepräsident angehört, ließ es sich nicht nehmen, ihm an diesem Tage ein künstlerisch geschmackvolles Ehren-diplom zu überreichen.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 20. Februar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,17	+4,16	Dirschau	+4,74	+4,60
Jordan	+4,12	+4,02	Einlage	+2,52	+2,98
Gulm	+4,20	+4,00	Schleusenort	+2,70	+2,80
Braunsau	+4,49	+4,32	Schönau	+2,68	+2,67
Kurzbrad	+4,33	+4,78	Galgenberg	+4,58	+4,60
Montauerbrige	+4,82	+4,72	Neuhofersdorf	+2,00	+2,00
Wielck	+6,04	+4,91	Anwosch		

	am 18. 2.	am 17. 2.		am 17. 2.	am 16. 2.
Kratau	-1,48	-1,25			
Ramischost	+2,78	+2,60			
Warschau	+3,16	+3,06			
Wlocl	+3,08	+3,16			

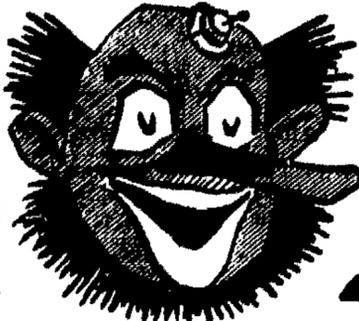
Uebersicht der Stromweichsel vom 20. Februar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrange (Schlino) bis zur Mündung schwebendes Eisreiben. Sämtliche Eisbrechdampfer im Einlagehafen.

Wie in früheren Jahren, wird auch in diesem Jahre ein etwa zu erwartendes Frühjahrshochwasser dadurch angeleitet, daß ein Teil in der Nähe des Stromes bei Kurzbrad errichteten Hochwasserstauden dreimal täglich geöffnet werden, sobald ein erhebliches Steigen des Wassers beobachtet wird. Die Regeln werden wieder eröffnet, sobald der Schmelz der Hochwasserwehre an dem Standpunkt des Signals vorübergegangen ist. Nähere Angaben über die Wasserstände während des Hochwassers werden in der Nähe der Signale, sowie in Wolke und Einlage durch Ausgab von Tafeln bekanntgegeben. Auch die Technische Direktion des Hafenausbaus (Strombauverwalter), Danzig, Neugarten 25/26, Tel. 281 55, erteilt Auskunft über Höhe und Verlauf des Hochwassers.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Bock; Druck: Emil in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H., Danzig, am Sandweg 6.

FASCHING TRUBEL



Oberbayern in Danzig :: Messehalle

Die Sensation! **Karneval im Alpendorf** Die Sensation!

Montag, Dienstag: 2 Riesenbälle : 2 Ereignisse. Montag und Dienstag, 11 Uhr 11: Pompöser Einzug des Prinzen Karneval und Gefolge!

Maskenprämierung. Eintritt 50 Pfennig, plus eines Gutscheines, der im Alpendorf voll in Zahlung genommen wird





Ab **Sonnabend**, den 18. d. Mts., bis **Fastnacht** dezentes, aber doch urfideles **karnevalistisches Treiben**

nach rheinischer Art in der

„Guten Stube“

Töpfergasse 33

Kappen, Nasen, Scherzartikel, Konfetti. Musikalische Darbietungen

Während dieser Tage wird meine anerkannt gute Küche Sonderleistungen bieten

Arthur Partikel

Zum Bayrischen Felsenkeller

Langer Markt 14 Telefon 24461

Heute ab 7 Uhr Morgen Dienstag:

Der große Rosenmontag Die größte Fastnachtsteler

Humor, Stimmung, Jubel und Trubel
Konfetti und Kappen gratis

Die Sensation Danzigs!

Kapelle Feist mit den großen Extra-Einlagen

Was Danzig noch nie gesehen hat!
Bayrischer Felsenkeller! Münchner Feste! Münchner Sitten!
Münchner Karneval — und das genügt!
Bis 4 Uhr geöffnet!

Elchhörnchen

Hundegasse 110

Großer Karnevalsbetrieb

Gesellschaftstanz

An allen Faschingstagen bis 6 Uhr früh geöffnet!

Tanz-Palast u. Bar

Eingang durch die Lichtspiele

Heute, Rosen-Montag:

Großer Rosenball

Jeder Gast erhält eine Rose gratis

Dazu der beliebte **Roulette-Tanz** / 3 wertvolle Preise

Fastnachts-Dienstag:

Großer Fastnachts-Trubel

Kappen gratis / Besondere Ueberraschungen

Zu allen Sonderveranstaltungen freier Eintritt

Keine erhöhten Preise!

Geöffnet bis ? Geöffnet bis ?

Calé Boyer, Oliva, Polonker Straße 37

Inh.: Oskar Boyer

Am Dienstag, dem 21. Februar

Großer Fastnachtstrubel

mit Ueberraschungen

Wohin zur Fastnacht?

In den

Tiefen Keller

Jopengasse Nr. 59

Reinh. Seeger

Kleinhammerpark

Marionstraße 13 Dir. Aug. Kostinski Telefon 41049

Rosenmontag und Dienstag:
in sämtlichen festlich geschmückten Räumen

Karnevalistische Sitzung

nach rheinischer Art!

Fastnachtsball

Jubel! Trubel! Ueberraschungen!

**** Zwei Stimmungskapellen ****

Volkstümliche Preise Bis 4 Uhr geöffnet

Wohin gehen wir zur Fastnacht?

am 21. Februar 1928?

„Zum fidelen Bauer“

Ohra-Niederfeld

Die neue Damenkapelle

Kresin's Festsäle

Langfuhr, Brunshofer Weg 36

Dienstag:

Großer Fastnachtsball

Jubel, Trubel in allen Räumen

Beginn 8 Uhr

BIER-PALAST + DANZIG

Breitgasse 22/23

Frühling am Rhein

Des groß. Erfolges wegen auch während der Faschingszeit verlängert

DAZU DAS NEUE SCHLAGER-PROGRAMM

Nur frühzeitiges Kommen sichert Platz

Am Faschings-Dienstag bis 3 Uhr nachts geöffnet. B. SCHLEGEL

Café Derra

II. Neugarten

Am Dienstag

Großer Fastnachtsball

„Eine Nacht im Zirkus Busch!“

In allen Räumen Jubel und Trubel

Anfang 6 Uhr.

Gewerk-Vereinshaus

früher Bildungsvereinshaus. Hintergasse 16

Morgen, Dienstag, den 21. Februar

Fastnacht

verbunden mit Bonbonregen und Apfelsinenschlacht

Außerdem erhält jede Dame beim Eintritt ein Los gratis!

Dienstag

Gr. Fastnachtsball

in der

Czardas - Diele

Wallgasse 21

Anfang 8 Uhr Ende ???

RADIO-Apparate, Ersatzteile, Kompl. Anlagen, Lautsprecher - Paradiesgasse PRILLWITZ

Gemütlicher

Faschingstrubel

im **Johannes Trojan**

HUNDEGASSE 102

Die altbekannte gute Familienfeier

Künstlerkonzert

*** Masken gerne gesehen ***

Dreischweinsköpfe

Dienstag, den 21. Februar, abends 7 Uhr

Grosser Fastnachtsball

Schwierigkeiten im böhmischen Bergarbeiterstreik.

Die Lage im nordwestböhmischen Bergarbeiterstreik ist nach wie vor gespannt. In den nächsten Tagen ist mit einem günstigen Ergebnis der Verhandlungen nicht zu rechnen. Zwischen ist es bereits zu einigen ernteren Zwischenfällen gekommen. Im allgemeinen herrscht aber Ruhe und Disziplin. Die Sicherungsarbeiten werden bisher noch entsprechend der Anordnung der Streikleitung trotz der kommunikativen Isolation ausgeführt. Der Streik wirkt sich bereits in empfindlichem Kohlenmangel, in Betriebsstillsetzungen aus.

In der niederländischen Konfektionsindustrie ist ein Arbeitskonflikt ausgebrochen, der bereits von Amsterdam nach dem benachbarten Haarlem übergriff. In Haarlem haben die Arbeitgeber bereits den organisierten Arbeitern die Ausperrung ab 15. Februar schriftlich angekündigt. Die von dem Vermittler nach dem Haag einberufene Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände verlief ergebnislos, da die Arbeitgeber keinerlei Entgegenkommen zeigten.

Die Verbreitung der freiwilligen Krankenversicherung ist vom Internationalen Arbeitsamt in verschiedenen Ländern untersucht worden. Die Untersuchung zeigt, dass die im vorigen Jahre angenommene internationale Konvention, die

die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung in allen Ländern empfiehlt. Nur in der Schweiz und in Dänemark wird ein größerer Teil der Bevölkerung von der freiwilligen Krankenversicherung erfasst. Interessant ist die Feststellung des Internationalen Arbeitsamtes, dass gerade die minderwertigen Lohnarbeiter sich freiwillig keiner Kasse anschließen.

Arbeiter der keramischen Industrie im Departement Var (Frankreich) sind in den Streik getreten, nachdem die Arbeitgeber den Schiedsrichter über die Lohnforderungen der Arbeiter abgelehnt haben. Von dem Streik werden über 10.000 Arbeiter betroffen.